

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942
1939**

7.9.1939 (No. 210)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-963812](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-963812)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: a. r. d. Verlagsort: Emden, Blumenstraße, Fernruf 2081 und 2082. - Postfachnummer Hannover 869 49. - Bankkonten: Stadtpostkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostkasse Aurich, Bre. ner Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM und 4 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1.65 RM und 6 Pf. Beleggeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einchl. 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr. Zusätzl. 86 Pf. Beleggeld. - Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 210

Donnerstag, den 7. September

Jahrgang 1939

Der Führer abermals im Korridor-Gebiet Vorwärts zum Sieg!

Furchtbare Wirkung der deutschen Panzerwaffe Riesige Beute im Tucheler Raum

Auf der Rückzugstraße der polnischen Armee

(Von unserem im Führerhauptquartier befindlichen WB.-Sonderberichterstatter)

Führerhauptquartier, 7. September.

Der Führer begab sich Mittwochs auf neue zu den Fronttruppen in das Korridor-Gebiet. Er besichtigte vor allem den Raum zwischen Tuchel und Graudenz, wo bis zum Dienstag schwere Kämpfe mit den von deutschen Truppen eingeschlossenen polnischen Armeeteilen tobten, die schließlich zur Gefangennahme von — soweit sich bisher übersehen läßt — über 15 000 Mann und der Eroberung von über 100 Geschützen führten.

Das Gebiet der Tucheler Seite ist zum großen Teil von dichten Wäldungen bestanden, zwischen die sich weite Acker- und Heideflächen einschleichen. Es wird von einer größeren Straße durchzogen, die im Westen bei Tuchel beginnt und östlich nach Graudenz führt. Es gibt in diesem Gebiet nur vereinzelt stehende Gehöfte und kleine Weiler.

Die Polen haben bei ihrem Rückzug alle Brücken, die über die Wasserläufe östlich Tuchel führen, gesprengt. Längs der Straßen bietet sich ein Bild, wie es selbst alte Frontsoldaten kaum je gesehen haben. Kilometer um Kilometer bis nach Graudenz ist die Marschstraße der Polen übersät von Trümmern einer bis zur Vernichtung aufgeriebenen polnischen Division. In wüstem Durcheinander liegen hier Karabiner und Pistolen, Tornister und Patronentaschen, Feldflaschen und Gasmasken, Kavalleriegeräte und Zaumzeug, Mäntel und Ausrüstungsgegenstände. Unzählige Bagagewagen mit Bespannung liegen an den Straßenrändern und Halteplätzen. Hunderte von Munitionswagen sind umgestürzt und haben ihre Munition jeden Kalibers weithin verstreut. Zahlreiche Batterien — inmitten einer panischen Verwirrung abgeprobt — stehen, ohne überhaupt noch zum Schuß gekommen zu sein, auf der Straße und auf den angrenzenden Feldern. Infanteriegeschütze liegen kopfüber. Auf einem Stoppelfeld hat das aufgebrannte Gerippe eines abgeschossenen polnischen Flugzeugs. Dazwischen liegen zu Hunderten völlig zertrümmerte Bauernwagen, mit denen die Polen die Munition, Verpflegung und auch geraubtes Gut mit sich führten. Dieses ganze grauenhafte Durcheinander einer völlig zerriebenen Truppe von Divisionsstärke an einer einzigen Straße vermittelt einen Eindruck von dem panischen Schrecken, der über die polnischen Truppen gekommen sein muß und sie in ängstlicher Flucht nach dem Motto „Rette sich, wer kann!“ auseinanderstieben ließ. Die Bewohner dieser Gegend, die heute, von allen Schreden befreit, frohgestimmt zurückkehren, berichten, daß es der Ueberfallangriff einer deutschen Panzergruppe gewesen ist, der die polnischen Regimenter in kürzester Zeit geradezu schlagartig vernichtete.

Die Aussagen der Gefangenen bestätigen diese Berichte. Die polnischen Truppen marschierten nach Osten, um sich bei Graudenz der deutschen Umklammerung zu entziehen. Auf diesem Marsch wurden sie von den deutschen Panzerformationen überraschend in der Platte gepackt. Als die deutschen Kanonen- und Maschinengewehrpanzer über die Acker- und Heideflächen hervorbrachen, da erfasste die Polen eine solche Verwirrung, daß sie alles von sich warfen, was sie tragen, und alles im Stich ließen, was sie mit sich führten. In einer halben Stunde war das Werk der Vernichtung getan. Heute füllt ein großer Teil dieser pol-

nischen Regimenter bereits die deutschen Gefangenenlager. Die gewaltige Beute, die sie hinterließen, wird zur Zeit von den deutschen Truppen gesichtet und geborgen.

Überall, wo der Führer erscheint, ruht diese Aufräumungsarbeit für einige Minuten. Jubelnd umdrängen die Soldaten den Obersten Befehlshaber und bereiten ihm mitten auf dem Schlachtfeld, auf dem dieser großartige Sieg errungen wurde, begeisterte Kundgebungen. Helle Freude leuchtet aus allen Gesichtern, die noch gesteigert wird durch die Nachrichten von den Siegen in allen übrigen Frontabschnitten.

Nicht vor Graudenz trifft der Führer auf Teile der siegreichen Formationen, die das Gebiet von den versprengten polnischen Truppen säuberten, die sich führerlos in den Feldern verborgen halten. Der Führer begibt sich, nachdem er die Truppenaufstellungen an der

Straße passiert hat, an die Weichsel nach Graudenz, jubelnd von den deutschen Weichselbauern begrüßt, die in den letzten Tagen furchtbare von den zurückflutenden Polen anzusehen hatten.

Die deutschen Bauern bringen dem Führer ihre Kinder, überreichen ihm die letzten Blumen aus ihren verwüsteten Gärten. Mit Tränen in den Augen stehen sie vor ihm und bringen nur ein paar Worte in ihrer tiefen Bewegung hervor. Es sind dieselben Worte, die wir in der Ostmark und im Sudetenlande schon hörten: „Dem Herrgott sei Dank, daß wir nun wieder Deutsche sein dürfen“, und das einfache, schlichte und erregende Wort: „Wir danken“.

Von Graudenz aus besichtigte der Führer weitere Stätten des Kampfes. Erst spät gegen Mitternacht kehrte er in das Führerhauptquartier zurück.

An die Truppen der Ostfront Ehrenwache des deutschen Heeres am Grabe Pilsudkis

Berlin, 7. September.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat folgenden Tagesbefehl an die Truppen der Ostfront erlassen:

Soldaten!

Krakau, Bromberg und Graudenz sind in unserer Hand.

Der Korridor trennt nicht mehr Ostpreußen und Danzig vom deutschen Mutterland.

Der Feind ist auf der ganzen Front zurückgeworfen und im Rückzug. Mithrasfrontkämpfer des Weltkrieges wie junge Soldaten haben in gleicher Weise Anteil an den in kurzer Zeit erungenen Erfolgen.

In entschlossenem Einmütigkeit hat unsere tapfere Luftwaffe euren Kampf hervorragend unterstützt.

Ich spreche euch allen Dank und Anerkennung aus für eure Leistungen, die sich würdig an die großen Taten des Heeres der deutschen Geschichte reihen.

Warschauer Regierung geflüchtet Zunächst nach Lublin - Krakau, Kielce und Bromberg genommen

Berlin, 7. September.

Im Verlauf des Mittwochs zogen die deutschen Truppen an allen Fronten ihren Vormarsch in raschem Tempo fort. So wurde Bromberg genommen. Die Reize wurde bei Bromberg nach Süden überschritten.

Auf dem Vormarsch auf Lodz überschritten die deutschen Truppen gestern um 14 Uhr die Straße Last-Aniejow.

Der wichtige Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt Kielce am Fuße des Lysa-Gora wurde bereits in den gestrigen Morgenstunden von unseren Truppen in Besitz genommen. Im Süden fiel Neu-Sandez in unsere Hand.

Gleichfalls fiel gestern Krakau. Die deutschen Generale begaben sich sogleich in den Raum und erwiesen dort am Grabe Pilsudkis Ehrenbezeugungen.

Zur Einnahme Krakaus meldet das OAW: Die deutschen Truppen sind in den Mittagsstunden des Mittwochs ohne Kampf in die Stadt Krakau eingerückt. Der Kommandierende General sowie der Divisionskommandeur haben am Grabe Pilsudkis militärische Ehren er-

weisen. Eine Ehrenwache ist aufgezogen. Die Weichselbrücken sind nicht zerstört.

Am Mittwoch wurden mindestens 18 polnische Flugzeuge, davon mit Sicherheit 12 im Luftkampf, der Welt auf der Erde, zerstört. Die Zahl der auf der Erde vernichteten Flugzeuge kann nicht genau angegeben werden, da die Beobachtung der bei derartigen Angriffen erzielten Erfolge außerordentlich schwierig ist. (Die in den deutschen Berichten als auf der Erde vernichtet angegebenen Zahlen sind grundsätzlich Mindestzahlen.)

Nach Lublin abgereist ist, dem gegenwärtigen Sitz der polnischen Regierung.

So hat also, wie diese Meldung einhellig beweist, die polnische Regierung, nachdem sie ihr Volk in unsagbares Leid gehetzt hat, sich selbst in „Sicherheit“ bringen wollen. Wie aus Stockholm, so wird auch aus Neupork, und zwar durch Associated Press berichtet, daß die polnische Regierung nach Lublin übergesiedelt ist. Darüber hinaus meldet die amerikanische Agentur, daß Marschall Rydz-Smigly seinen Rücktritt angeboten hat.

Die Stadtholmer Zeitung „Dagens Nyheter“ läßt sich aus Warschau berichten, daß sowohl der englische wie der amerikanische Botschafter gleichfalls nach Lublin abgereist sind. Auch große Mengen der Bevölkerung fliehen aus der Stadt. Die Straßen und Wege seien überfüllt mit Flüchtlingen. In der Ferne höre man deutlich den Kanonendonner von den Fronten. Die Brüsseler „Independence Belge“ weiß mitzuteilen, infolge des schnellen Vormarsches der deutschen Truppen habe man mit der Rumung Warschau aus bereits begonnen.

Das ungeheuer rasche Vordringen der deutschen Truppen, die unaufhaltbar auf allen Fronten den Feind zurückwerfen, hat neben der schon bekannten grenzenlosen Verwirrung der Bevölkerung in manchen Teilen Polens nunmehr auch schon seine Wirkung auf die polnische Regierung ausgeübt. Dies geht eindeutig aus einem Telegramm von der Schwedischen Telegraphenagentur hervor, in dem der schwedische Gesandte mitteilt, daß er

Polen flieht mit deutschem Zeichen (Eigener Bericht)

Preßburg, 7. September

Ein hinterlistiger Bruch des Kriegsrechtes wird aus Sabinow in der Slowakei gemeldet. Dort beschloß ein polnisches Flugzeug, das auf seinen Tragflächen deutsche Zeichen trug, die slowakische Abwehmannschaft.

Am Mittwoch früh um 8 Uhr 6 Minuten wurde über Sabinow in der Slowakei ein slowakisches Gebiet in der Nähe der ungarischen Grenze ein polnisches Eindecker mit drei Mann Besatzung gesichtet. Eine slowakische Jagdstaffel nahm ihn sofort unter Feuer. Gleich nach der ersten Salve stürzte die Maschine brennend in die Tiefe. Es wurden dabei Bomben abgeworfen, die auf das Haus eines Großgrundbesizers von Ostroviany fielen. Der polnische Pilot, ein Gefreiter, dessen Identität noch nicht festgestellt werden konnte, und der Beobachter des polnischen Flugzeuges, Leutnant Eduard Parado, fanden den Tod. Gleich darauf flog eine Maschine von derselben Typpe mit deutscher Bezeichnung Ostroviany an. Sie wurde ebenfalls unter Feuer genommen, da man mit Recht annahm, daß der Eindecker unter falscher Flagge kam. Der Pilot hat aber durch Zeichen, das Feuer einzustellen. In der Annahme, daß es sich wirklich um eine deutsche Maschine handle, wurde nun die Beschießung von slowakischer Seite unterlassen. Gleich darauf eröffnete der Eindecker überraschend das Feuer gegen die Abwehmannschaft zu Lande, um dann sofort nach Norden auszuweichen.

Am Mittwochnachmittag erschien wieder ein polnischer Bomber mit deutschen Kennzeichen über slowakischem Gebiet; er wurde jedoch von einer slowakischen Jagdstaffel über die Front zurückgedrängt.

Polnische Franktireure gefaßt (Eigener Bericht)

Kattowitz, 7. September

In der Nacht zum Mittwoch wurden in dem Gebäude gegenüber dem Woiwodschafsbau, in dem zur Zeit das Kommando der Sicherheitspolizei untergebracht ist, die beiden Posten durch Kopfschüsse von Aufständischen getötet. Auf dem Dach des Hotels „Monopol“ wurden dreißig Aufständische gefaßt, darunter Frauen, die sich von dort aus als Dachschützen gegen die deutschen Soldaten betätigten. Auch vierzehn bis fünfzehnjährige Judenbengels schossen als Dachschützen auf deutsche Truppen.

Rücktrittsangebot Rydz-Smiglys?

Berlin, 7. September.

Das ungeheuer rasche Vordringen der deutschen Truppen, die unaufhaltbar auf allen Fronten den Feind zurückwerfen, hat neben der schon bekannten grenzenlosen Verwirrung der Bevölkerung in manchen Teilen Polens nunmehr auch schon seine Wirkung auf die polnische Regierung ausgeübt. Dies geht eindeutig aus einem Telegramm von der Schwedischen Telegraphenagentur hervor, in dem der schwedische Gesandte mitteilt, daß er

wiegen. Eine Ehrenwache ist aufgezogen. Die Weichselbrücken sind nicht zerstört.

Am Mittwoch wurden mindestens 18 polnische Flugzeuge, davon mit Sicherheit 12 im Luftkampf, der Welt auf der Erde, zerstört. Die Zahl der auf der Erde vernichteten Flugzeuge kann nicht genau angegeben werden, da die Beobachtung der bei derartigen Angriffen erzielten Erfolge außerordentlich schwierig ist. (Die in den deutschen Berichten als auf der Erde vernichtet angegebenen Zahlen sind grundsätzlich Mindestzahlen.)

Nach Lublin abgereist ist, dem gegenwärtigen Sitz der polnischen Regierung. So hat also, wie diese Meldung einhellig beweist, die polnische Regierung, nachdem sie ihr Volk in unsagbares Leid gehetzt hat, sich selbst in „Sicherheit“ bringen wollen. Wie aus Stockholm, so wird auch aus Neupork, und zwar durch Associated Press berichtet, daß die polnische Regierung nach Lublin übergesiedelt ist. Darüber hinaus meldet die amerikanische Agentur, daß Marschall Rydz-Smigly seinen Rücktritt angeboten hat. Die Stadtholmer Zeitung „Dagens Nyheter“ läßt sich aus Warschau berichten, daß sowohl der englische wie der amerikanische Botschafter gleichfalls nach Lublin abgereist sind. Auch große Mengen der Bevölkerung fliehen aus der Stadt. Die Straßen und Wege seien überfüllt mit Flüchtlingen. In der Ferne höre man deutlich den Kanonendonner von den Fronten. Die Brüsseler „Independence Belge“ weiß mitzuteilen, infolge des schnellen Vormarsches der deutschen Truppen habe man mit der Rumung Warschau aus bereits begonnen.

Kattowik deutscher Rundfunksender

Berlin, 7. September.
Nachdem sich der Sender Kattowik in deutscher Hand befindet, ist der bisher mit dem Breslauer Programm laufende Sender Troppau zu einer Programmgemeinschaft mit dem Sender Kattowik zusammengeschlossen worden. Die Sendungen dieser beiden Sender werden zur Hälfte in deutscher und zur anderen Hälfte in polnischer Sprache erfolgen.

Wie lange noch Warschauer Rundfunk?

Berlin, 7. September.
Der Warschauer Sender brachte es am Dienstag fertig, dreißig polnische Flugzeuge wichtige militärische Stützpunkte in Berlin bombardieren zu lassen. Er hätte noch hinzuzufügen können, daß die Detonationen dieses Bombardements sogar in Warschau zu hören waren, denn dort hat es tatsächlich von fernher gedöhnt (allerdings aus deutschen Geschützrohren!). Sollte etwa auch die polnische Regierung dem Warschauer „Bericht“ nicht so recht getraut haben, als sie — vom Sender beiseite als „ein Teil der Behörden“ bezeichnet — ihr Quartier fluchtartig nach Lublin verlegte?

Tausende von Polen ergeben sich

Der polnische Nachschub vernichtet - Frontireur-Bande erledigt

(Eigener Bericht)

rd. 7. September.
Am Morgen herrschte auf dem Platz vor der Stadt an der Weichsel noch lebhaftes Treiben durch den polnischen Nachschub, der hier zusammengezogen war. Keine zwölf Stunden später bot dieselbe Fläche einen fürchterlichen Anblick. Eine Bombergruppe hatte innerhalb weniger Minuten die Lagerstätte in ein Trümmerfeld verwandelt. Die armen Bauernwagen, die von den Polen für den Troß eingegeben waren, sind in alle Teile auseinandergerissen, zertrümmert oder in den Boden gesenkt. Der Inhalt ist über die ganze Weite des Platzes verstreut. Dazwischen türmen sich die Kadaver von Pferden und Kindern. Hier haben die Polen nichts mehr, auch nicht ihr eigenes Leben retten können. Zu überraschend wurden sie angegriffen. Die Schnelligkeit der Deutschen hatte etwas Unheimliches an sich. In einer Ecke liegt ein Brief, mit Tintenstift geschrieben. Der Schreiber ist bis zur Anrede und zehn Zeilen gekommen. Da muß der Angriff erfolgt sein. Der Text bricht unvermittelt ab.

Die Stadt ist am nächsten Morgen voller Gefangener. Dabei warten in den Wäldern neben der Stadt noch Tausende von eingeschlossenen Polen, die sich ergeben haben, auf den Abtransport. Die Polen aber, die jetzt als Gefangene hier in Linie aufgestellt sind, hatten in der Nacht die zuerst in die Stadt eingedrungenen Pioneer unter ein wütendes Feuer genommen und waren dann erst von der nachrückenden Infanterie überwältigt worden. Sie wundern sich nun, wie sie von den deutschen Soldaten behandelt werden. Nach ihrer und der Bevölkerung Unterdrückung war das Schlimmste, was ihnen zustoßen konnte: lebend in die Hände der Deutschen zu fallen. Wie anders sind doch diese Deutschen in Wirklichkeit. — Keiner von ihnen ist faul; kein drohendes Wort fällt. Die polnische Einwohnerschaft der Stadt wird nicht daran gehindert, ihren in Gefangenschaft geratenen Land sleuten zu essen und zu trinken zu reichen. Es verwehrt ihr niemand, sich mit den Gefangenen zu unterhalten, solange alles in dem gehörigen Rahmen bleibt.

Ohne daß sich jemand von den Polen um sie kümmert, stehen allein die gefangenen Ukrainer und Weißrussen abseits. Sie wollten nicht und sie werden auch nie für Polen kämpfen. Sie sind in die polnische Armee gepreßt worden. Nun sind sie froh, nicht mehr zu ihr zu gehören. Auf Deutsche haben sie bisher noch keinen Schuß abgegeben. „Polnische Soldaten sind wir nie gewesen!“

Allgemein können die Gefangenen und die polnische Bevölkerung, die zum ersten Male mit deutschen Soldaten in Berührung kommen,

USSR. begrüßt Vertrag mit Deutschland

Moskau, 7. September.
Nach Abschluß der Tagung des Obersten Sowjets hat in allen Teilen der Sowjetunion eine lebhafteste, durch die öffentlichen Verbände organisierte Tätigkeit eingesetzt, durch die in Versammlungen, durch Aufrufe und Resolutionen die letzten Beschlüsse des Obersten Sowjets, darunter in erster Linie die Ratifizierung des Nichtangriffspaktes mit Deutschland, den breitesten Massen des Volkes erläutert werden sollen.

Die Abgeordneten des Obersten Sowjets treten dort in ihren Heimatbezirken mit Reden und Erklärungen hervor. So bezeichnet z. B. der Chef der Luftstreitkräfte der Sowjetunion, Armeekommandant L. O. L. in Moskau auf einer öffentlichen Versammlung den deutsch-sowjetischen Vertrag als einen der größten Erfolge der sowjetischen Außenpolitik. Das ganze Land habe zugleich mit den Abgeordneten des Obersten Sowjets die Ratifizierung dieses Vertrages einstimmig gutgeheißen.

Auch die gestern, am 6. September, vom sowjetischen Jugendverband Komsomol abgehaltene Parade auf dem Roten Platz in Moskau stand unter dem Zeichen der neuen Außenpolitik der Sowjetunion. Auf dem Gebäude des Museums, gegenüber dem Kreml, war ein großes Transparent angebracht mit folgender Aufschrift: „Es lebe die weiße Außenpolitik der Sowjetunion, die sich nach der Lehre Stalins richtet: Vorwärts zu bewahren und unser Land nicht in Konflikte hineinziehen zu lassen von denen, die daran gewöhnt sind, sich Kasanien durch andere aus dem Feuer holen zu lassen.“

Polen verliert seine Schwerindustrie

Folgen der Besetzung Ostoberschlesiens und des Dabrowaer Gebietes

Berlin, 7. September.

Die Besetzung des ostoberschlesischen Industriegebietes (Kattowik-Königsbrunn-Myślowitz) und des Dabrowaer Industriegebietes (Sosnowice, Dabrowa-Gornice und Wendzin) bedeutet für Polen den Verlust fast seiner gesamten Schwerindustrie. Damit entfällt für die Rüstungsindustrie die Belieferung mit den entsprechenden Vorprodukten und Halbzeugen. Das bedeutet den Wegfall fast der gesamten Produktion an Geschütz, Gewehr- und MG.-Kohlingen sowie an Panzerplatten und Panzerkuppeln.

Gleiches gilt für den Bau von Flugzeug- und Kraftwagenmotoren, Kraftwagen, Panzerwagen, Lokomotiven und Eisenbahnwagen (Motoren, Fahrgestellen und Kurbelwellen). Die im unbesetzten Teil verbliebenen Rüstungswerte und rüstungswichtigen Betriebe sind in ihrer Fertigung nunmehr ausschließlich auf die eingelagerten Rohstoffe- und Halbzeugvorräte an-

gewiesen, die nach vorliegenden Nachrichten nur für wenige Wochen ausreichen.

In dem zur Zeit besetzten Gebiet werden rund 95 v. H. der polnischen Steinkohle gefördert. Der Rest fällt im Krautauer Gebiet an. Ferner liegen in dem von Deutschland besetzten Gebiet zehn Zink- und Bleihütten, deren Erzeugung mit 108 000 Jahrestonnen 100 v. H. der polnischen Erzeugung beträgt.

Die im besetzten Gebiet liegenden Stichtoffwerke erzeugten rund 20 000 Jahrestonnen Stichtoff — rund 50 v. H. der gesamten polnischen Stichtoffherzeugung. Eine Reihe wehrwirtschaftlich wichtiger Erzeugnisse, wie Schwefelsäure, Benzol, Trinitoluol und Oleum, wurden fast ausschließlich in dem besetzten Industriegebiet hergestellt. Zerstörungen sind nur in geringem Umfang gemeldet. Dagegen ist anscheinend ein Teil der Ingaenteure und Facharbeiter nach Innerpolen vertrieben.

Unsere Truppe nähert sich dem Erdölgebiet von Waslo, das mit 118 000 Jahrestonnen rund 24 v. H. der polnischen Gesamtproduktion liefert.

Warschau aus London verbessert

London, 7. September.

Die kaiserlichen Meldungen aus Polen, nach denen deutschen Kliegern wiederholt in absichtlicher Bedrohung des wahren Tatbestandes die Bombardierung nichtmilitärischer Objekte vorgeworfen wird, eine Lüge, die deutscherseits schon verschiedentlich mit schärfster Sprache gebrandmarkt ist, scheinen selbst in London über das dort übliche Maß hinauszugehen.

Im Unterhaus wurde gestern die Regierung befragt, in welchem Maße es in Polen auch Opfer der deutschen Bombenwürfe unter der Zivilbevölkerung gegeben hat. Unterstaatssekretär Butler erklärte, die Informationen, die bei Lord Halifax vorliegen, erlaubten noch keine endgültigen Schlussfolgerungen. Aber was man allgemein sagen kann, ist, daß die deutschen Bombenwürfe gegen militärische Objekte und nicht gegen die Zivilbevölkerung als solche gerichtet sind.

Wir haben dieser englischen Ansicht noch eines hinzu zufügen, nämlich: Wir Deutsche verlangen mit allem Nachdruck, genau wie in dem Falle der Lüge über deutsche Bombenangriffe auf nichtmilitärische Ziele in Polen, daß uns endlich auch im Falle des Athenia-Umfalls die Genugtuung gegeben wird, den wahrhaft Schuldigen herausgestellt zu sehen.

Will Frankreich am Westwall verbluten?

Aufklärung des französischen Volkes - Das entscheidende Gespräch von Ribbentrop - Coulonde

Berlin, 7. September.

Nachdem das französische Volk, wenn auch verspätet, über den Briefwechsel des Führers mit dem französischen Ministerpräsidenten Daladier orientiert worden war, ist es bisher in Paris verärgert worden, das französische Volk auch über die letzte Phase der diplomatischen Verhandlungen in genügendem Ausmaße zu unterrichten.

Infolge dieses schwerwiegenden Versäumnisses weiß also das französische Volk in seinen breiten Massen, von einigen wenigen Eingeweihten abgesehen, bis zum heutigen Tage nicht, daß seine Regierung an sich bereits dem letzten italienischen Vermittlungsvorschlag zugestimmt hatte, einem Wege, den bekanntlich auch Deutschland als gangbar akzeptiert hatte. Das französische Volk hat ferner bisher keine Kenntnis davon, daß es allein England war, an dessen Halsstarrigkeit diese letzte Möglichkeit einer friedlichen Lösung scheiterte. England, das seinerseits den italienischen Vermittlungsvorschlag zu torpedieren trachtete, verharrte bekanntlich auf der ehrenrührigen ultimativen Forderung, daß die deutschen Truppen aus den befreiten Gebieten zurückgezogen werden müßten und läßt auf Frankreich allein ihm zur Verfügung stehenden Druck aus, sich dieser Intransigenz anzuschließen. Damit war, auch nach Auf-

fassung der italienischen Regierung, die Initiative des Duce durch England zu Fall gebracht.

Am 3. September, vormittags 9 Uhr, erschien der britische Botschafter Sir Neville Henderson im Auswärtigen Amt und überreichte eine Note, in der die britische Regierung mit zweifelhafte Befristung die Forderung auf Zurückziehung der deutschen Truppen stellte und sich für den Fall der Ablehnung nach Ablauf dieser Zeit als im Kriege mit Deutschland befindlich erklärte.

Am gleichen Tage jedoch auffälligerweise erst um 12.20 Uhr mittags suchte der französische Botschafter in Berlin Coulonde den Reichsaussenminister auf. Der zeitliche Unterschied der französischen und englischen Mitteilung an Deutschland erklärt sich aus der unterschiedlichen Haltung der beiden Verbündeten. Frankreich hatte wieder einmal sich der englischen politischen Führung in einem verhängnisvollen Augenblick unterstellt.

Von ganz besonderem Interesse aber wird es für das französische Volk sein, zur Kenntnis zu nehmen, was der Reichsaussenminister von Ribbentrop dem französischen Botschafter Coulonde anläßlich ihres letzten Gesprächs zum Ausdruck gebracht hat. Hierzu erfahren wir zuverlässig noch folgende ausschlusreiche Einzel-

Kriegsmaterial-Ausfuhrsperrung in USA

Washington, 7. September.

Präsident Roosevelt hat gestern auf Grund des USA-Neutralitätsgesetzes die Ausfuhrsperrung für Waffen, Munition und sonstiges Kriegsmaterial verhängt.

heiten, die zu erfahren das französische Volk ein Recht hat.

In der Unterredung, die am Sonntag, dem 3. September 1939, zwischen dem Reichsaussenminister und dem französischen Botschafter stattfand, hat der Reichsaussenminister dem französischen Botschafter in ausführlicher Darlegung auf die Gründe für die Ablehnung des englischen Ultimatus durch Deutschland mit einem deutschen Memorandum hingewiesen, das dem französischen Botschafter zur Kenntnis übergeben wurde. Die deutsche Reichsregierung, so führte Reichsaussenminister von Ribbentrop aus, könne es nur bedauern, wenn die Haltung Frankreichs zu Deutschland durch dieselben Erwägungen bestimmt sein sollte wie die der englischen Regierung. Deutschland habe immer einen Ausgleich mit Frankreich gesucht.

Sollte die französische Regierung trotzdem auf Grund ihrer vertraglichen Verpflichtungen zu Polen eine feindliche Haltung Deutschland gegenüber einnehmen, so würde die deutsche Regierung dies als einen durch nichts gerechtfertigten Angriffskrieg Frankreichs gegen Deutschland ansehen. Deutschland selbst würde sich jeder Angriffshandlung gegen Frankreich enthalten. Sollte Frankreich jedoch eine andere Haltung einnehmen, so würde Deutschland gezwungen sein, in entsprechender Weise zu antworten. Die deutsche Reichsregierung wünsche nichts von Frankreich und dem französischen Volk und würde es nur mit Bedauern sehen, wenn trotz der immer wiederholten deutschen Bemühungen, mit Frankreich zu einem Ausgleich zu kommen, das französische Volk als alte Kulturnation sich am deutschen Westwall verbiete.

Der französische Botschafter Coulonde übergab sodann zum Schluß der Unterredung die schriftliche Mitteilung der französischen Regierung, daß Frankreich gezwungen sei, vom 3. September 1939, fünf Uhr nachmittags ab, die Polen gegenüber eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen.

Nachdem Reichsaussenminister von Ribbentrop diese Mitteilung gelesen hatte, fügte er anschließend nochmals eindringlich hinzu, daß Deutschland nicht die Absicht habe, Frankreich anzugreifen, und daß die heutige französische Regierung für das Leid, das den Ländern zugefügt wird, falls Frankreich Deutschland angreife, die volle Verantwortung trage.

Die Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz nimmt zu diesen für die Kenntnis des französischen Volkes entscheidend wichtigen Feststellungen abschließend folgendermaßen Stellung: „Frankreich befindet sich heute in einer Lage, zum Angriff gegen das deutsche Volk ansetzen zu müssen, der ihm weder durch unmittelbare Bedrohung noch infolge einer Beihilfepflicht auf Grund einer „Attaque non provoquée“ aufgezwungen wäre. Es muß wissen, daß, ebenso wie es selbst gewiß keinen Haß gegen das deutsche Volk empfindet, auch dieses den jahrhundertelangen alten Streit mit dem französischen Volk endgültig begraben wissen möchte. Ein durch nichts gerechtfertigter französischer Angriff würde die Friedensausichten zwischen den beiden Völkern wohl um Generationen zurückwerfen, die deutsche Nation aber geschlossen zur Selbstverteidigung aufrufen.“

Gut rauchen heißt „besser“ rauchen!

ATIKAH

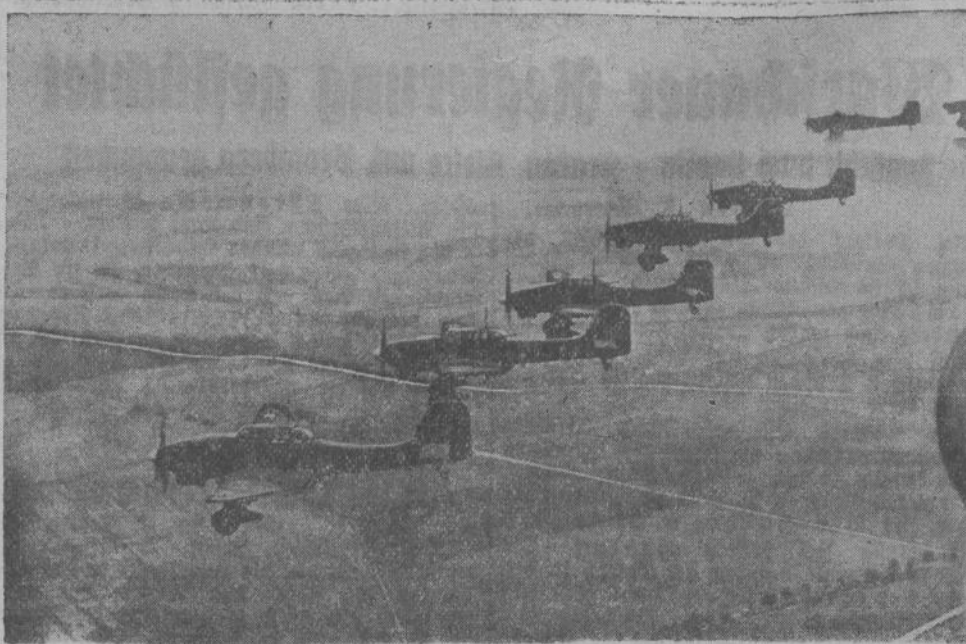
Die Franzosen wollen keinen Krieg

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 7. September.

Die dänische Stimmungsberichte aus Paris gestatten interessante Einblicke in die Haltung des französischen Volkes sowohl zur Entstehung wie zu den Gefahren des jetzigen Konflikts. „Berlingste Tidende“ bringt von ihrem Pariser Vertreter einen Bericht, in dem es heißt: „Die Pariser haben den Krieg nicht erwartet. Für den Pariser Bürger und seine Frau kam die englische Kriegserklärung an Deutschland wie ein Blitz aus heiterem Himmel.“ Das Blatt verzeichnet weiter eine gedrückte Stimmung in der französischen Öffentlichkeit. Ein anderer Pariser Bericht in der Kopenhagener Zeitung „Politiken“ meldet, daß Paris nicht mehr zu haben seien, daß beinahe alle Autobusse an der Front, die Untergrundbahnzüge überfüllt, die Hälfte aller Bahnen geschlossen seien. Bei jeder Rundfunksendung werden Verhaltensmaßregeln für Luftangriffe gegeben.

Diese dänischen neutralen Stimmen zeigen erneut, wie das französische Volk — gegen seinen Willen — nur auf Druck der Kriegsherrschaft um Churchill u. Co. in Angst und Schrecken gejagt wurde, um für andere die Kasanien aus dem Feuer zu holen.



Kampfflugzeuge landeten nach einem Angriffsflug.

(L. J. A. W. Presse-Hoffmann.)

Blick ins Ausland

Die Bemühungen, in Dänemark eine Konzentration der Regierung unter Teilnahme aller Parteien zu schaffen, sind gescheitert. Die Bauernpartei hat es abgelehnt, sich mit Ministern ohne Geschäftsbereich zu begnügen. Daraufhin beschloß die Regierung Stauung, unverändert weiterzumitieren.

In Jugoslawien wurde der 16. Geburtstag König Peters II. überall freudig begangen. Dabei kam besonders die Genugtuung über den in letzter Zeit erfolgten serbisch-kroatischen Ausgleich zum Ausdruck. Behauptungen, daß Jugoslawien eine Teilmobilisation durchgeführt habe, wurden dementiert. Einberufungen, so wurde amtlich erklärt, seien nur erfolgt, um Reservisten für Spezialtruppen zwecks Ausbildung im Rahmen von örtlichen Manövern zur Verfügung zu haben.

In Polen wurde der durch die Deutschen verfolgungen berüchtigte ostoberschlesische Woiwode Gracinski zum Informationsminister ernannt. In der geistlosen Form der in Warschau herausgegebenen Meldungen konnte man bereits die ersten Spuren der Tätigkeit Gracinskis erkennen. Er wird auch dort Polen nur schweren Schaden zufügen.

Die britische Regierung hat beschlossen, der kommunistischen Partei Englands und der britischen sozialistischen Union jede Tätigkeit zu untersagen. Die britische Regierung führt eine scharfe Lebensmittelkontrolle durch. Lebensmittelbestände aller Art wurden beschlagnahmt.

Aus Deutsch-Ostafrika wird gemeldet, daß eine größere Anzahl der dort lebenden Deutschen von den Engländern interniert worden sei. Doch sei es zahlreichen Deutschen gelungen, sich durch den afrikanischen Busch zum neutralen portugiesischen Gebiet durchzuschlagen.

In dem britischen Dominion Südafrika wurde die neue Regierung durch den Deutschhändler General Smuts gebildet, der auch die Ämter für Landesverteidigung und auswärtige Angelegenheiten übernahm.

In Neuyork treffen zahlreiche Schiffe mit größeren Goldtransporten aus Europa ein. Die Beträge des gestrigen Tages belaufen sich auf 36 Millionen Dollar.

Der Panama-Kanal kann durch Schiffe aller Nationen nur noch nach Inpazierung des Schiffsraumes durchfahren werden.

Auf den polnisch-englischen Vertrag ausgerichtet

Berlin, 7. September. Wie sehr sich die französische Politik im Schlepptau der britischen Politik befindet, geht aus einer Meldung aus Paris hervor, nach der dort ein französisch-polnisches Protokoll unterzeichnet wurde, das im wesentlichen die früheren französisch-polnischen Abmachungen enthält, die aber auf den bedeutend weitestgehenden (!) englisch-polnischen Vertrag ausgerichtet wurden. Kein äußerlich kommt dies darin zum Ausdruck, daß in dem französisch-polnischen Protokoll die gleichen Ausdrücke verwendet werden, wie sie sich im englisch-polnischen Vertrag finden.

Ägypten nicht im Kriegszustand mit Deutschland

Kairo, 7. September. Die italienischen Zeitungen melden aus Kairo, daß Ägypten zwar die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen habe, sich jedoch als nicht im Kriegszustand mit dem Reich befindlich betrachte.

„Athenia“ Lüge neu aufgejäumt

Berlin, 7. September. Dem Londoner „Daily Herald“ zufolge soll die „Athenia“ fünf Millionen Pfund Sterling in Goldbarren an Bord gehabt haben. Diese offensichtlich auf Bestellung vom englischen Informationsministerium verbreitete Meldung bezweckt anscheinend, in der Welt eine neue Welle der Entrüstung zu entfachen, indem man die „Athenia“ nachträglich zu einem besonders wertvollen Objekt stempelt.

Auch dieser plumpe britische Versuch zur Beinschaltung der öffentlichen Weltmeinung kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich um eine auf Befehl Winston Churchills veranlagte Propagiererei handelte, um neutrale Staaten gegen Deutschland aufzubekken.

Russischer Druck auf Warschau?

Bern, 7. September. Die Einberufung von einhundert Jahresklassen in Rußland unter gleichzeitiger Belassung der anderen russischen Wehrtruppen unter den Waffen wird in der Schweizer Presse stark hervorgehoben. So schreibt „Revue d'avis de lausanne“: „Rußland bereitet sich darauf vor, auf Warschau einen Druck auszuüben.“

Nur geringe Verluste der deutschen Truppen

Dank der Überlegenheit der Führung und der Waffe

Berlin, 7. September. Mit Rücksicht auf das überraschende und schnelle Vordringen unserer Truppen in Polen konnte bisher noch kein Gesamtüberblick über die Verluste gewonnen und der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden. Nunmehr kann jedoch mitgeteilt werden, daß die Verluste auch bei den Armeen, die schwere Kämpfe um Befestigungen und besetzte Feldstellungen hinter sich haben, als verhältnismäßig sehr gering anzupreisen sind.

In der Zeit vom 1. bis 3. September einschließlich betragen die Gesamtverluste an

Flakbatterien in Feuerstellung

Ring von Geschützen macht einen Luftangriff auf unsere Städte zwecklos

7. September.

Die Erfolge unserer Luftwaffe und die mehrgliedrige Luftverteidigung des Westwalls lassen einen Luftangriff auf unsere Städte in der Heimat schwer möglich erscheinen. Dennoch steht unsere Flak auch im Inneren des Landes abwehrbereit in Feuerstellung, um jedem Gegner eine eindeutige Abfuhr zu erteilen, wenn es ihm gelingt sollte, die Sperrzone an unseren Grenzen zu durchbrechen.

Wir befinden uns in einer Zentralstelle der Flak einer Großstadt. In weitem Umkreis um die Stadt lagert sich ein Ring von Flakgeschützen aller Kaliber, Scheinwerfer und Hordgerätee sind aufgebaut. Tag und Nacht sind die Männer an den Geschützen und Geräten auf dem Posten. Hier in der Befehlsstelle im Zentrum der Stadt laufen die Fäden zusammen. Jede Stellung steht mit der Zentrale in direkter Verbindung. Die Männer, die hier in der Befehlsstelle ihren Dienst versehen, haben alle Hände voll zu tun. Ordonnanz kommen und gehen. Immer wieder schrillen die Fernsprecher, Funkprüfungen werden an die Befehlsstelle weitergegeben. Auf großen Stadtplänen werden neu bezogene Stellungen eingetragen und abgesteckt. Wir werfen einen Blick auf eine solche Karte und sind überrascht, wie günstig die Batterien positioniert sind und welche gewaltige Anzahl von Geschützen zum Schutz der Stadt und der lebenswichtigen Betriebe eingeseht ist.

Blitzschnelle Abwehr

Nehmen wir an: Ein gegnerisches Flugzeug ist im Anflug. Da starten auch schon unsere Jagdmaschinen, um es herunterzuholen oder zur Umkehr zu zwingen. Gelingt es ihm, sich einer Stadt zu nähern, wird es nicht mehr mit den Jagdmaschinen zusammengetrieben, sondern schließlich auch in den Feuertrichter der Flak geraten. Schon lange zuvor aber ist die Stadt gewarnt. Überall auf Anhöhen weit vor der Stadt stehen die Flugwachen. Jede Beobachtung wird sofort weitergegeben. Benachrichtigt werden die Flak, die Fliegerhorste, der Luftschutz, die Polizei usw., so daß sofort die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden können. Die Befehlsstelle der Flak ist, wie erwähnt, durch Fernsprecher und Funk mit den Stellungen verbunden, und die Batterien erhalten im Falle eines Angriffes sofort ihre Befehle. Schon wenige Augenblicke später ragen die Geschützrohre drohend in die Anflugrichtung des gemeldeten Flugzeuges. Mehrfach überschneidet sich der

Feuerbereich der Geschütze. Ein Durchkommen ist unmöglich.

Man hat uns ins Gelände geführt. Wir suchen hier einige Batterien in ihren Stellungen auf. Lange müssen wir sie suchen — ein Beweis dafür, wie hervorragend die Tarnung ist! Geschützt wurde die Tarnungsart der Farbe des Geländes angepaßt. Tief in die Erde ist hier ein Scheinwerfer eingebuddelt, etwa hundert Meter davon entfernt steht ein Hordgerät, nur schwer zu erkennen. Die Männer sind gerade im Begriff, ihre Unterstände aufzubauen und wohnlich zu gestalten. Werden sie abgelöst, dann geht es in die Privatquartiere des nahen Dorfes. Die Mannschaft ist in bester Stimmung. Jemandwoher dringt Mundharmonikamusik. Jungen aus dem Dorf bringen Zeitungen. Zahlreiche Stellungen sind mit Rundfunkgeräten ausgestattet. Mit Sport und Spiel vertreiben sich die Kanoniere ihre freie Zeit. Aber sie sind sich der verantwortungsvollen Aufgabe bewußt, die sie hier zu erfüllen haben! Beschützer der Heimat zu sein, genau wie ihre Kameraden in der vordersten Linie.

Von Stellung zu Stellung

Wir fahren weiter — von Stellung zu Stellung. Stunde um Stunde geht unsere Fahrt um diesen Ring unzähliger Batterien. Und überall das gleiche Bild, die gleiche geschickte Tarnung, die gleichen frohen Gesichter, die gleiche Stimmung. Wir kommen in die Nähe eines großen Dorfes. Schwerste Flakbatterien haben hier Stellung bezogen. Tief in der Erde liegt die Munition; das Kommandogerät ist gegen Granatsplitter gut geschützt.

Dann sind wir Zeugen eines Probealarms: „Fliegeralarm“ ertönt das Kommando. Blitzschnell springen die Kanoniere an das Geschütz. Die Tarnung fällt, und schon dreht sich das wichtige Geschützrohr drohend zum Himmel. „Geschütz feuerbereit“ meldet der Geschützführer. Nur wenige Sekunden hat es gedauert, bis es bereit zum Feuern war. Zur Abwehr vor Tiefangriffen haben überall kleinere Kaliber Stellungen bezogen. Hier wie überall gewinnen wir die Überzeugung eines vernichtenden Widerstandes in allen Stellungen rund um die Stadt, im ganzen Reich und an den Grenzen der Heimat.

Einsatzbereit stehen unsere Geschwader und Staffeln, einsatzbereit warten die Kanoniere der Flak auf den Feuerbefehl. Und unser deutsches Volk vertraut auf seine Soldaten, die Soldaten Großdeutschlands.

„Die Lage für Polen ernst“

Unangenehme Neuigkeiten für die englische Öffentlichkeit

London, 7. September.

Wenn man nach den Ueberchriften der Londoner Morgenpresse gehen wollte, so müßte man annehmen, als liege die gesamte Aktivität auf Seiten der Westmächte und ihres polnischen Verbündeten.

Ein Blick in die Blätter zeigt jedoch, daß man sich allmählich und notgedrungen dazu bequemt, der britischen Bevölkerung die unangenehme Tatsache der großen deutschen Erfolge in Polen möglichst schmerzlos beizubringen. Da die militärische Lage des polnischen Verbündeten den Kriegsherrn an der Themse offensichtlich einige Sorgen bereitet, bringt man die Berichte aus Polen erst an zweiter Stelle und in recht bescheidener Aufmachung. Immerhin wird jetzt aber offen zugegeben, daß die Lage ernst ist.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ gesteht ein, daß die Lage Warschaus infolge des Druckes von drei Seiten anfangs gefährlich zu werden und meint zusammenfassend, daß man die Nachrichten vom polnischen Kriegsschauplatz „nicht gut“ nennen könne. Auch der Warschauer Berichterstatter der „Times“ gibt zu, daß die Polen „Schlappen“ erlitten hätten, einmal den Durchbruch

bei Tschestochau, zweitens den Fall von Graubenz, mit dem der Korridor abgeschnitten sei und drittens die Einnahme von Bromberg. Durch die beiden letzteren Siege Deutschlands werde die Verteidigung Polens immer schwerer.

Serr Mac Millan in Verlegenheit

(Von unserem Vertreter in Den Haag)

Den Haag, 7. September.

Durch den überaus schlechten Start, den die englische Luftwaffe bei ihren ersten Operationen gegen Deutschland gehabt hat, ist die britische Propaganda in größte Verlegenheit geraten. Informationsminister Mac Millan hat deswegen an die Presse eine Erklärung abgegeben, die für sich selbst spricht. Er kündigte an, daß man aus strategischen Gründen die Schäden, die britische Flugzeuge bei ihren Angriffen in Feindesland und auf See anbringen würden, nicht veröffentlichen würde, da man den militärischen Erfolg nicht beeinträchtigen wolle. Ob jedoch das Ziel der englischen Regierung, die Bevölkerung durch die Fehlschläge der Luftwaffe nicht zu entmutigen, durch diesen Taktikspieltrieb erreicht wird, erscheint mehr als fraglich.

London muß Farbe bekennen

Zusammenbruch der Esbjerg-Lüge - Auch Athenia-Manöver aussichtslos

London, 7. September

Die britische Regierung hat, wie der Londoner Rundfunk mitteilt, der dänischen Regierung wegen des Bombenabwurfs auf Esbjerg ihr Bedauern ausgesprochen. Dabei wurde erklärt, daß nach einer genauen Nachprüfung keines der vom Flug über deutsches Gebiet zurückgeführten Flugzeuge diese Bombenabwürfe habe vornehmen können. Es könnte sich aber um ein verirrtes Flugzeug gehandelt haben, das irrtümlich über dänischem Boden seine Bomben abgeworfen hat. Zum Schluß drückt die britische Regierung nochmals ihr „tieftes Bedauern“ aus.

48 Stunden lang heßten die Nachrichtenmittel des britischen Weltreiches, angepeitscht von den Dienststellen des Informations-Ministeriums, die Lüge durch die Welt, daß deutsche Flieger die dänische Küstenstadt Esbjerg bombardiert hätten. 48 Stunden lang war kein Mittel zu gemein, um durch diese Greuelmeldungen Deutschland in der Welt anzuschwärzen. Aber in diesen 48 Stunden zog die Unterjochung des Esbjerg-Zwischenfalls immer enger die Schlinge um die wahren Schuldigen. Mehr und mehr verdichteten sich die Verdachtsmomente gegen England, so daß es, in die Enge getrieben, sich entschließen mußte, den Wettlauf mit der Wahrheit aufzugeben. Eins ist sicher: Nie hätte eine britische Instanz diesen ungläubigen Neutralitätsbruch zugegeben, solange noch die Möglichkeit vorhanden gewesen wäre, Deutschland die Schuld in die Schuhe zu schieben, denn England braucht mehr denn je sein erstes Kampfmittel: die Lüge. Wie auch das plumpe Manöver um die Verfertigung der „Athenia“ beweist. Wir beneiden Churchill, den Verantwortlichen des „Athenia“-Skandals, um seine gegenwärtige Lage nicht. Obwohl wir überzeugt sind, daß er gegen die Stimme des Gewissens völlig immun ist, bleibt doch eins sicher: auch die „Athenia“-Lüge wird fallen und John Bull zwingen, ähnlich wie im Fall Esbjerg zu Kreuze zu kriechen!

riums, die Lüge durch die Welt, daß deutsche Flieger die dänische Küstenstadt Esbjerg bombardiert hätten. 48 Stunden lang war kein Mittel zu gemein, um durch diese Greuelmeldungen Deutschland in der Welt anzuschwärzen. Aber in diesen 48 Stunden zog die Unterjochung des Esbjerg-Zwischenfalls immer enger die Schlinge um die wahren Schuldigen. Mehr und mehr verdichteten sich die Verdachtsmomente gegen England, so daß es, in die Enge getrieben, sich entschließen mußte, den Wettlauf mit der Wahrheit aufzugeben. Eins ist sicher: Nie hätte eine britische Instanz diesen ungläubigen Neutralitätsbruch zugegeben, solange noch die Möglichkeit vorhanden gewesen wäre, Deutschland die Schuld in die Schuhe zu schieben, denn England braucht mehr denn je sein erstes Kampfmittel: die Lüge. Wie auch das plumpe Manöver um die Verfertigung der „Athenia“ beweist. Wir beneiden Churchill, den Verantwortlichen des „Athenia“-Skandals, um seine gegenwärtige Lage nicht. Obwohl wir überzeugt sind, daß er gegen die Stimme des Gewissens völlig immun ist, bleibt doch eins sicher: auch die „Athenia“-Lüge wird fallen und John Bull zwingen, ähnlich wie im Fall Esbjerg zu Kreuze zu kriechen!

Litauen stellt Lügen richtig

Kowno, 7. September

Die litauische Nachrichtenagentur stellt in einer Verlautbarung fest, daß gewisse in Auslande verbreitete Nachrichten, nach denen deutsche Militärflugzeuge litauischen Boden überflogen hätten, jeder Begründung entbehren. Die litauische Neutralität werde von den Kriegsführenden geachtet.

15 deutsche Männer feige ermordet

Königshütte, 7. September

Viele der bestialischen Grausamkeiten und Mordtaten der polnischen Banditen werden erst jetzt nach dem Abzug aus Ostoberschlesien bekannt.

So erklärt die „Ostdeutsche Morgenpost“, daß die Polen noch am Freitag in Königshütte sechzig deutsche Männer aus ihrer Wohnung heraus ohne Angabe von Gründen verhaftet haben. Unter schwer bewaffneter Bedeckung wurden diese Deutschen durch die Straßen der Stadt geführt, wo sich der polnische Mob an ihnen, die sich nicht wehren konnten, austobte. In Autos wurden sie dann nach Myslowitz in das verbotene Gefängnis für politische Häftlinge gebracht, wo sie fürchterliche Qualen erdulden mußten. In einigen Fällen wurden zehn und mehr zusammengepackt und gezwungen, sich zu entkleiden. Nur die notdürftigste Unterkleidung wurde ihnen gelassen.

Die Verpflegung war derart, daß die meisten vor Ekel das, was ihnen angeboten wurde, überhaupt nicht zu sich nehmen konnten. Die Mißhandlungen wurden jede Stunde von einem Trupp, der sich ablöste, fortgesetzt.

Der schrecklichste Tag war zweifellos der Sonntag; maßlos wurden siebzehn der Verhafteten aus ihren Zellen geschleppt und auf den Hof gepfercht, wo von einer Seite Nordbanditen auf sie aus allernächster Nähe ein rasendes Gewehrfeuer eröffneten. Vierzehn deutsche Männer starben auf der Stelle, einer wenige Stunden später an den Folgen der Verletzungen. Zwei von ihnen wurden so schwer verwundet, daß sie heute noch in Myslowitz liegen.

Unter den Verhafteten, die nach Myslowitz verschleppt wurden, befand sich auch der Oberturnwart Berthold Hildebrandt aus Königshütte, ein alter unerfahrener Vorkämpfer des Deutschtums in Ostoberschlesien, einer der führenden Männer des ostoberschlesischen Turnwesens und der Jungdeutschen Partei. Am Sonntag wurde Hildebrandt aus dem Kerker entlassen. Auf dem Heimwege, von dem er glaubte, daß er für ihn der Weg in die endgültige Freiheit und der Weg in die befreite Heimat sein würde, fiel er aufständischen Brechern in die Hände, die ihn wie einen toten Hund niederhingen und so fürchterlich zurücksetzten, daß er wenige Stunden vor der endgültigen Befreiung sein Leben ließ.

Achtzehn Volksdeutsche verstümmelt

Beuthen, 7. September.

Das Deutsche Rote Kreuz in Beuthen teilt mit, daß nach langem Suchen am Montag und Dienstag die grauenvoll verstümmelten Leichen von vorerst 18 Volksdeutschen im Gelände zwischen der Deutsch-Bleischarly-Grube und dem Grenzübergang an der Königshütter Landstraße gefunden wurden. Am Mittwoch wurden die bedauernswerten Opfer, deren Identität nur noch mit Mühe festgestellt werden konnte, mit drei weiteren Ermordeten aus dem Parkfriedhof beerdigt. Die Leiche des seit Sonnabend vermissten SA-Obersturmbannführers Pjaski ist noch nicht aufgefunden, man nimmt an, daß er mit einigen Kameraden irgendwo bei Birkenhain verhaftet wurde. Die Nachricht von diesen neuerlichen Untaten riefen unter der Beuthener Bevölkerung beispiellose Erregung hervor.

Der Feldzug von Ratel

Während unsere Truppen bereits tief im Feindesland stehen, wird ein Kampfergebnis des Vormarsches auf Bromberg bekannt, das von der heldenmütigen Tapferkeit unserer Panzersoldaten ein unvergleichliches Zeugnis ablegt. Sonnabend hatten die deutschen Truppen die von Polen stark besetzte Stadt Ratel erreicht und begannen, sich auf einen schweren Kampf vorzubereiten. Da stieß ein deutscher Panzerzug in voller Fahrt mitten hinein in die Stadt. Auf dem Bahnhof des Ortes bremste der Zug ab und blieb stehen. Nach wenigen Minuten schon hatte er das konzentrische Feuer der Polen auf sich vereint, und nun begann ein heldenmütiger Kampf der tapferen Besatzung gegen die feindliche Uebermacht.

Immer wieder versuchten die Polen unter Einsatz schwerer Waffen, den Zug zu stürmen. Aber die Feuerschilde der Panzerwagen spien Tod und Verderben. Stundenlang ging das erbitterte Ringen. Aber trotz der nahezu hoffnungslosen Lage ergab sich die Besatzung nicht. Der Panzerzugführer fiel, aber die Besatzung socht mit ungebrochener Heldenhaftigkeit weiter.

Inzwischen waren die im Vorgelände liegenden deutschen Truppen in die ersten Häuser der Stadt eingedrungen, und es gelang ihnen, den Zug mit seiner Besatzung nach stundenlangem heldenhaften Ringen aus der polnischen Umklammerung und damit auch die deutsche Stadt Ratel aus den Ketten der Unterdrückung zu befreien.

Druck und Verlag: R. S. G. Verlag Beier-Emm, GmbH, Zweigverlag Emden, Verlagsleiter Hans Pögg, Emden
Hauptverleger: Menjo Falleris (Eusland);
Stellvertreter: Dr. Emil Krüger; Schriftleiter von Dienst: Friedrich Gahn.
Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Politik und Wirtschaft: Friedrich Gahn; für Kultur sowie die Ausgaben Norden, Ost und Ostpreußen: Dr. Emil Krüger; für Ost und Ostpreußen sowie Sport: Friedrich Krüger; für Emden: Hellmuth Krosch, alle in Emden, außer dem Schriftleiter in West: Heinrich Herberich, in Norden: Hermann König. — Berliner Schriftleitung: Graf Reilbach. Verantwortlicher Anzeigener: Paul Schwab, Emden D. V. August 1939: 28 107
davon Beitragsausgaben
Emden-Nord-Norden-Harlingerland 17 821
West-Niederland 10 186
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 19 für alle Ausgaben gültig. Nachschlage: 2 für die Beitragsausgabe Emden-Norden-Nord-Harlingerland und die Beitragsausgabe West-Niederland 3 für die Gesamtausgabe.
Anzeigenpreise für die Gesamtausgabe: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 30 Pfennig.
Anzeigenpreise für die Beitragsausgabe Emden-Norden-Nord-Harlingerland: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 20 Pfennig.
Anzeigenpreise für die Beitragsausgabe West-Niederland: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 16 Pfennig.
Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Beitragsausgabe.

Was der deutsche Seemann singt

Von Gerhard Pallmann

Das Seemanns-Handwerk ist von alters her ein singendes gewesen, mehr, als irgend ein anderes. In der Zeit der Segelschiffahrt gehörte das seemannische Arbeitslied sogar zu der Arbeit des Segelheizens und des Unterheizens, da diese Verrichtungen einen taktmäßigen Einfluß der höchsten Anstrengung von den Ausführenden verlangten und ebenso, wie heute noch bei den Zimmerleuten und den Bräudenbauern, wenn sie am Rammbar stehen, der Vorarbeiter zugleich Vorsänger ist, der durch sein Lied oder seinen in singendem Tonfall gerufenen Spruch das Tempo der einzelnen Züge und ihre Wucht angibt, gab es einst auf den Segelschiffen einen sogenannten „Shantymann“, der das Ausfinden der verschiedenen seemannischen Verrichtungen an Bord anführte.

So ist ein besonderes Kennzeichen des seemannischen Singens der Wechselgesang zwischen Vorsänger und Chor, daher haben viele Seemannslieder nicht nur am Ende, sondern auch zwischen dem Text immer wiederkehrende Rufe aufzuweisen, mit denen die „crew“ auf den Anruf des „Shantymann“ antwortete. Diese seemannischen Arbeitslieder sind uralte; zum erstenmal begegnen sie uns in einer Aufzeichnung aus dem Jahre 1549 in Schottland, wie uns überhaupt die meisten dieser Shanties aus dem angelsächsischen Kulturkreis überliefert sind.

Im Zeitalter der Dampfschiffahrt freilich ist der Gesang auf den Schiffen mehr und mehr verschwunden; denn die alten Verrichtungen, die der Seemann auszuführen pflegte, wichen einer ganz anders gearteten maschinellen Technik. Zweifellos ist damit vieles von der Fröhlichkeit und dem Stolz der alten Seefahrt dahingegangen; aber sollte darum der Seemannsstand ganz aufhören, langesproch zu sein?

Zu den Maßnahmen, die der Nationalsozialismus zur Besserung der Arbeitsverhältnisse auf See im Sinne des Gedankens „Schönheit der Arbeit“ ins Auge gefaßt hat, gehört darum in erster Linie auch eine Wiederbelebung des seemannischen Singens. Wenn unsere Fahrzeuge aber wieder zu singenden Schiffen werden sollen, dann gibt es zuerst einmal, das seemannische Liedgut bereitzustellen, auf das wir dabei zurückgreifen können.

Damit sieht es nun in Deutschland sehr trüblich aus. Die wissenschaftliche Liedforschung ist bei uns bisher grundtätig am Seemannslied vorbeigegangen; wir besitzen nicht nur keinerlei wissenschaftliche Sammlungen des seemannischen Liedgutes, wie etwa für die meisten binnländischen Berufsgruppen, sondern auch in den wissenschaftlichen volkstümlichen Zeitschriften der letzten Jahrzehnte taucht kaum einmal ein Seemannslied auf. Die großen und zahlreichen Sammlungen anderer Völker — England besitzt wohl die meisten, aber auch Dänemark und Schweden, sowie Holland stehen ihm wenig nach — sind bisher in keiner der großen deutschen Bibliotheken vorhanden, sondern müssen erst mühsam aus dem Auslande herbeigeschafft werden.

Was demgegenüber in Deutschland an Seemannslieder-Sammlungen vorliegt, sind meist flüchtig genug zusammengestellte, oft recht minderwertige Texte, und nur vereinzelt tauchen überhaupt Sammlungen mit Noten auf. Für den Nationalsozialisten fällt an allen diesen bisherigen neuen deutschen Sammlungen der Mangel jeden Rassebewußtseins auf. Es mag sein, daß der weiße Seemann in Uebersee nur allzu leicht zu den farbigen Mädchen geht, und darum ist es auch erklärlich, daß ein Großteil der internationalen Seemannslieder solche kleinen Abenteuer zum Gegenstande hat. Wenn in früheren Jahren der deutsche Seemann in dieser Beziehung nicht

besser und nicht schlechter war, als seine Kameraden aus England oder Skandinavien, so hat sich doch darin in den letzten Jahren ein tiefer Umschwung vollzogen in dem gleichen Maße, in dem der deutsche Seemann sich draußen als Vertreter des neuen Deutschlands fühlt und in dem er gelernt hat, rassistisch zu denken. Er empfindet darum vieles, was in sogenannten „deutschen“ Seemannslieder-Sammlungen steht, durchaus als arifremd. Hiervon kann auch eine an sich begrüßenswerte Sammlung wie „Der Knurrhahn“ nicht ausgenommen werden, der außerdem fast ebenso viel englisches Liedgut enthält und noch dazu in meist fehlerhafter Aufzeichnung wie deutsche Texte. Unsere eigentliche niederdeutsche bodenständige seemannische Dichtung etwa eines Gorch Fock, Hermann Bokdorf, Hans Leip, Klaus Groth, Hermann Claudius, Alfred Merwid, Hermann Allmers, Emil Heder, Albert Mühl, Moritz Jahn, sowie der vergessenen Kriegsdichtung unserer Blauen Jungen in ihren Feldzeitungen und Tagebüchern, die so volkstümlich geartet ist, daß sie förmlich zum Singen reizt, sie wurde bisher von allen sogenannten Seemannslieder-Sammlungen totgeschwiegen. Unter den über hundert Liedertexten etwa der „deutschen“ Seemannslieder-Sammlung „Knurrhahn“ ist Gorch Fock, unser größter seemannischer Dichter, nicht ein einzigesmal vertreten, dagegen findet man darin über 25 englische Texte!

Hier mußte einmal gründlich Abhilfe geschaffen werden. Nach mehrjähriger Forschungsarbeit, habe ich daher eine erste umfassende und gründliche deutsche Seemannslieder-Sammlung für den praktischen Gebrauch in Hamburg herausgebracht, die vor allen Dingen die deutsche seemannische Dichtung in den Vordergrund stellt und auf die einer vergangenen Zeit angehörende wehmütige Romantik um das farbige Hafenliedchen grundsätzlich verzichtet. So habe ich über 160 Lieder zusammengetragen, zum Teil mit unendlich schönen und herben Weisen aus dem alten Irland und Schottland und von den uns stammverwandten Niederländern und Flamen der großen Geusenzeit. Während eine Sammlung, wie „Der Knurrhahn“ bei einem Gesamtwert von 108 Liedern bei einem hohen Gesamtpreis für den deutschen Seemann von vornherein unerschwinglich ist, habe ich mich gemeinsam mit dem Verlag bemüht, für einen

männlicher Sammlung für den praktischen Gebrauch in Hamburg herausgebracht, die vor allen Dingen die deutsche seemannische Dichtung in den Vordergrund stellt und auf die einer vergangenen Zeit angehörende wehmütige Romantik um das farbige Hafenliedchen grundsätzlich verzichtet. So habe ich über 160 Lieder zusammengetragen, zum Teil mit unendlich schönen und herben Weisen aus dem alten Irland und Schottland und von den uns stammverwandten Niederländern und Flamen der großen Geusenzeit. Während eine Sammlung, wie „Der Knurrhahn“ bei einem Gesamtwert von 108 Liedern bei einem hohen Gesamtpreis für den deutschen Seemann von vornherein unerschwinglich ist, habe ich mich gemeinsam mit dem Verlag bemüht, für einen

möglichst geringen Preis eine möglichst große Fülle von wirklich wertvollen Liedern zu bieten. Das Seemannslied ist in Deutschland schon lange genug ein Stiefkind gewesen; wer aber einmal erkannt hat, daß der deutsche Seemann, mehr als irgend ein binnländischer Berufsstand, in den Hafenstädten der Welt schußlos den zersetzenden Einflüssen des internationalen Schlägers jüdischer Herkunft ausgesetzt ist, der wird nicht zögern, ihm in einem artigen, bodenständigen deutschen seemannischen Liebeslied diejenige Waffe in die Hand zu geben, die er in diesem Kampfe mit einer fremden und feindseligen Umwelt dringend braucht und damit zugleich seinem Beruf wieder diejenige Sangesfreude zuzuführen, deren er sich einst mit Recht voller Stolz vor allen anderen rühmen durfte.

Ein Schiff fährt den Stürmen nach

Wellenberge wurden gemessen

Deutschen Wissenschaftlern ist es jetzt gelungen, die Höhe der Ozeanwellen genau zu messen. Zu diesem Zweck haben sie mit dem deutschen Spezialschiff „San Francisco“ absichtlich küstennah und ortsaufreife Gebiete des Atlantik aufgesucht.

„Haus hohe Wellen durchfurchten das Meer.“ Immer wieder lesen wir diese Wendung in den Schilderungen furchtbarer Unwetter auf hoher See, die uns einen richtigen Begriff von den Ausmaßen und der Stärke des tobenden Sturmes geben sollen. Haus hohe Wellen — unwillkürlich gleitet unser Blick die Front eines dreistöckigen Mietshausgebäudes empor. Bis zur Dachrinne eines etwa zehn Meter hohen Hauses also soll die Schaumkrone einer Meereswoge tanzen, läuft es uns da bei dem Gedanken daran nicht eiskalt über den Rücken? Die Geschichte

mit den „haus hohen Wellen“ — ist sie nicht ein bißchen übertrieben, ist darin nicht etwas Seemannsgarn verpöppelt?

Die forschende Wissenschaft hat sich dieser Frage angenommen, deren genaue Beantwortung für die Schiffsbaukunst von größter Bedeutung ist. Mit Meßstab und Winkel sind die Forscher übers Meer gefahren und haben, während man sonst Unwettergebieten meilenweit auszuweichen pflegt, mit ihrem Forschungsschiff „San Francisco“ mit Vorliebe die größten Sturmzentren aufgesucht. Mit Hilfe von sogenannten Meßtammern, die mit sinnreichen Apparaturen ausgestattet sind, ist es während zweier schwerster Sturmtage auf dem Atlantischen Ozean gelungen, zum erstenmal genaueste Messungen der Wellenhöhe vorzunehmen.

Gibt es nun „haus hohe“ Wellen wirklich oder sind sie nur der Vorstellungskraft phantastisch begabter Matrosen und Passagiere entpöppelt? Nun, die Tatsachen geben auch den erregendsten Schilderungen eines Meeressturmes recht. Als größter Höhenunterschied zwischen Wellenberg und Wellental wurde nämlich eine Höhe von nicht weniger als 18.50 Meter festgestellt, was schon einem fünfstöckigen Haus entspricht, während die Länge einer Welle sogar 200 bis 300 Meter erreichte, womit frühere Vermutungen, die Wellenlängen von 100 bis 140 Meter als Höchstwerte annahmen, weit übertroffen werden.

Selbst die Gefälle der Wellenberge wurden einer Messung unterzogen, wobei man zu der Feststellung gelangte, daß ihre Neigung etwas geringer ist, als man bei dem Verhältnis der Höhe zur Länge erwarten könnte. Die „Hauptwelle“, über der aber wieder zahlreiche „Bergtuppen“ gelagert sind, weist mitunter recht steile „Böschung“ auf. Gerade diese Verhältnisse der Wellen ist es, die eine große Gefahr für kleinere Seefahrzeuge darstellt.

Nicht auf allen Meeren sind die Wellenhöhen bei gleicher Sturmstärke dieselben. Um hierüber ein genaueres Bild zu erhalten, will man jetzt auch die Messungen auf alle Ozeane ausdehnen, wobei man sich mit der Abfahrt trägt, einen „Atlas für hohen Seegang“ zu schaffen, in dem wahrscheinlich die Antarktis auf Grund jüngster Beobachtungen an Wellenhöhen die erste Stelle einnehmen wird. Ein Sturm im Eismeer hat auch wirklich schon zahllosen Schiffen ein nasses Grab bereitet.

Vom Lebenslauf der Gabel

Ein kleines Kapitel Kulturgeschichte

Wohl keine Hausfrau kann sich vorstellen, daß die Gabel noch eine ziemlich junge Erfindung ist. Die Gegnerinnen dieser Wahrheit werden wahrscheinlich einwenden, daß das Gegenstück zur Gabel, der Kamm, doch ein ganz alter Gebrauchsgegenstand sei und daß die schon lange vergangenen Kulturen alle den Gebrauch des Kammes kannten, warum denn nicht den der Gabel, die doch ausgesprochen eine Schwester des Kammes ist? Trotz alledem ist es aber merkwürdigerweise doch so.

Die Besucherinnen des Filmes „Heinrich VIII. und seine sechs Frauen“ werden sich vielleicht noch an die große Festtafel erinnern, bei der Herren und Damen in den prunkvollsten Gewändern bei Tisch saßen und mit den Fingern aßen. Das Fleisch teilte man zwar mit dem Messer und auch von den Brathühnern schnitt man sich kleine Stücke ab, wenigstens taten die Damen so mit zierlichen Handbewegungen, doch der König selbst riß das Fleisch mit den Händen von den Kaulardenkeulen und warf die halb abgenagten Knochen hinter sich, gleichgültig dagegen, ob sie einem Dienstknaben an den Kopf flogen. Den Löffel, diese Nachbildung der hohlen Hand, kannte man seit alten Zeiten, obwohl er schwieriger herzustellen ist als eine Gabel.

Die Erfindung der Gabel reicht zurück bis zum ersten Jahrhundert, wo Petrus Damianus erwähnt, daß eine byzantinische Prinzessin, die Schwester des Kaisers Konstantin, diese Erfindung nach Venedig gebracht habe. 1380 erscheint sie vereinzelt in Florenz, Anfangs des sechzehnten Jahrhunderts in Deutschland und Frankreich, in England erst im siebzehnten Jahrhundert, in Asien kennt man sie noch heute nicht oder kaum, man ist da, wie auch in man-

chen Gegenden früher bei uns, mit Stäbchen.

Das eigentliche europäische Geburtsjahr der Gabel aber ist das Jahr 1582. Damals veranfaßte der König Heinrich III. in dem ersten Pariser Restaurant ein Frühstück, zu dem es Gabeln gab. Wir besitzen die Aufzeichnungen des Ritters de Bern, der dieses Essen im „Tour d'Argent“, dem Silberturn, „beschreibt“.

Es wurden wie bei Hofe nach jedem Gang die Servietten gewechselt, obwohl man die Fingerschalen benutzte, und obwohl der König und vier Herren sich der Gabeln bedienten und mit ihnen sich über den Teller beugend, die Fleischstücke zu Munde führten. Ich wagte es nicht, ihnen nachzuauchen, sondern aß mit dem Messer. Einige Gäste, die mit der Gabel zu essen versuchten, waren so ungeschickt, daß ihnen die Stücke herunterfielen. Mit der Gabel hat der „Silberturm“ sein Glück gemacht; denn bald wurde es Mode, daselbst sein „Gabelfrühstück“ einzunehmen. Es gehörte zum guten Ton, im Silberturn mit der neubildlichen Gabel zu essen, und Adel wie reiches Bürgertum machten reichlich Gebrauch davon.

Die Geistlichkeit und die Klatschmäuler aber regten sich furchtbar über die gottwidrige Neumodigkeit auf und prophezeiten dann Sodom und Gomorra an der Seine den Untergang in Pech und Schwefel; denn diese Sünden wagten es, Gottes Schöpferweisheit mit der Gabel zu forttreiben, — wozu hatte er dem Menschen seine fünffingerige Gabel wachsen lassen? Doch Paris hat diesen Entrüstungsturm überdauert.

Als der Engländer Thomas Corpate die Gabel auch in seiner Heimat einführen wollte, erlebte er nichts als Gelpöhl. Auch damals war der Jopf in England länger und verehrter als in den andern Ländern Europas. L. D.

Alle Frauen sind Dein...

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Knerz und Gierh Kommanditgesellschaft München

44. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

„So schonend wie möglich, Herr Bertram.“ Karin hatte kein Licht gemacht. Im Dunkeln sah sie auf einem leinwandnen Kofolofstuhl, dessen Vergoldung im Widerschein einer Straßenlampe aufleuchtete.

Als Dronte zu ihr trat, ohne daß er den Schalter an der Tür gedreht hätte, wußte sie, daß René de Marin tot war, und daß es keine Hoffnung mehr gab.

„Du hättest mich nicht hindern dürfen, mich selbst zu kellen“, sagte Karin ruhig, dann baß sie um eine Zigarette.

„Ich kann unter Eid versichern, daß du im Begriff warst, es zu tun“, erwiderte Dronte, während er ihr das Feuerzeug hielt. Er sah in dessen Schimmer ihr Gesicht. Es war wunderschön, und doch war es eine verfeinerte Schönheit. Selbst die Augen schienen verfeinert zu sein.

„Siehst du nun, daß es wohl zu spät sein kann, lieber Klaus?“

„Niemals, Karin.“

Sie sagte nichts. Sie ließ das blaue Klämmchen verfluchen, und sie blieben schweigend im Dunkeln sitzen, bis sie Schritte und Stimmen hörten.

Es war ein grauer und nüchterner Raum, in dem Karin vernommen wurde, aber der Beamte, der die vielen Fragen an sie richtete, war kein brutaler oder bürokratischer Mann, sondern ein Mensch, der um alles Leid und alle Fährnisse der Seele zu wissen schien. Er behandelte Karin mit ausgesprochener Höflichkeit,

die durch seinen Wiener Akzent noch einen Schimmer von Wärme und Vaterlichkeit bekam.

Es war das dritte Mal, daß man Karin vernahm, und um die Lippen des vernehmenden Beamten schien ein ganz feines Lächeln zu liegen, wennschon seine Augen ernst blickten.

„Fräulein Melzer“, sagte er abtschließend, „ich fasse noch einmal zusammen: Sie behaupten, den Mann, den Sie unter dem Namen René de Marin kennengelernt hatten, in seinem Hotelzimmer erschossen zu haben?“

„Ja.“

„Sie sagten, Sie hätten am Nachtsisch gestanden und er am Kleiderständer?“

„Ja.“

„Als Sie schossen, ist Ihrer Aussage zufolge Marin hintenüber und auf den Koffer gefallen?“

„Ja.“

„Sogleich?“

„Sogleich.“

„Im. Der erste Schuß aber hat ihn doch gar nicht getroffen? Der ging doch in den Spiegel?“

„Abgedrückt.“

„Nun, Fräulein Melzer, auch diese beiden anderen Schüsse haben Marin verfehlt. Wir haben die Einschläge festgestellt.“

„Aber er ist doch tot! Ich habe ihn doch erschossen!“

„Die ersten drei Schüsse haben ihn nicht getroffen, erst die vierte Kugel.“

„Ich weiß genau, daß ich dreimal geschossen habe.“

„Stimmt. Das haben wir auch inzwischen festgestellt. Wenn ein Mensch von einer Kugel getroffen wird, fällt er immer in Richtung des Schusses. Marin aber stürzte hintenüber, wie Sie selbst sahen. Er hat sich also hingeworfen, als die erste Kugel den Spiegel zertrümmerte. Die beiden nächsten sagten Sie über ihn hinweg in die Wand; de Marin hat sich, als Sie aus dem Zimmer geflohen waren, selbst getötet.“

„Das ist... das ist unmöglich, Herr Inspektor.“

„Es ist einwandfrei erwiesen. Es wäre sogar dann zu beweisen gewesen, wenn wir nicht auf dem Nachtsisch einen Brief gefunden hätten, der von Marin stammt und der an Sie gerichtet ist.“

„Einen Brief? An mich?“

„Ja, Fräulein Melzer.“

Karin schwindelte. Sie klammerte sich am Schreibtisch fest, und wieder waren es rote Kreise, die vor ihren Augen zu schwingen begannen. Aber es war nicht das flammende Rot von einst, es war ein gedämpftes Rot mit goldenen Tönen, das an den aufgehenden Tag denken ließ.

„Kann ich diesen — diesen Brief sehen?“

„Sie können ihn einsehen, Fräulein Melzer, obgleich er vorläufig bei den Akten bleiben muß.“

Der Beamte öffnete ein Aktenstück und reichte Karin einen Umschlag. Es war ein Hotelbriefbogen, und außer ihrem Vornamen trug das Kuvert keine Aufschrift.

Zitternd zog sie den Bogen hervor. Sie versuchte, die krausen Lettern zu lesen. Sie kannte René's Handschrift kaum, zudem liefen die Zeilen durcheinander, sie mußten in jagender Hast geschrieben worden sein.

„Bitte, lesen Sie...“, flüsterte Karin, und sie schloß die Augen. Sie fühlte, wie der Beamte ihr das Papier aus der Hand nahm, dann hörte sie seine Stimme die letzten Worte lesen, die ihr René de Marin geschrieben hatte.

„Fräulein Karin Melzer, zur Zeit Wien. Karin! Du hast gefehlt und doch getroffen. Ich war schneller als Du, und als Du das Zimmer verließest sah ich es — und lächelte. Ich habe Dir oft zugelächelt. Dies war das letzte Mal. Das Spiel ist verloren, da ich Dich verlor. Ich könnte aufs neue setzen, aber es hat keinen Sinn mehr. Ich bin müde. Ich bin entsetzlich müde. Ich möchte mich ausruhen. Am liebsten an einem See im Gebirge. Im Frühling, wenn der Schnee schmilzt und die ersten Krokusse blühen. Auch das gibt es nicht mehr. Für mich nicht. Vielleicht aber für Dich. Ich wünsche es Dir. Ich habe Dich geliebt, weil ich Dich liebte und Dich nicht gewinnen konnte. Mit allen Mitteln, die ein Mann besitzt, habe ich es versucht. Mit Güte, mit Geld und mit Gewalt. Du hast allen widerstanden. Jetzt ergebe ich mich. Nicht denen, die mich verfolgen. Ich reise dorthin, wo man weber Paß noch Bilum braucht und man nicht fragt, ob ich das wirklich bin, was ich bis zum letzten Atemzug blieb.“

Dein René de Marin.“

Es trat eine lange Stille ein, während der man nur das Summen einer Winterfliege hörte, die immer und immer wieder gegen die Scheibe des Fensters klickte.

„Haben Sie das verstanden, Fräulein Melzer?“ fragte der Beamte.

Karin nickte. Sie war unfähig, ein Wort hervorzubringen.

„Der Haftbefehl ist aufgehoben. Sie sind frei.“

„Frei?“

„Ja, Fräulein Melzer. Es sind nur noch ein paar Formalitäten zu erledigen. Ein wenig muß der Herr, der da draußen auf Sie wartet, sich noch gedulden.“

„Welcher Herr? Ist mein Bruder gekommen?“

„Nein, Ihr Herr Bruder ist das nicht.“

„Ich glaube. Ich habe dann noch zweimal Schluß folgt.“

„Schluß folgt.“

„Schluß folgt.“

„Schluß folgt.“

„Schluß folgt.“

„Schluß folgt.“

„Schluß folgt.“

„Schluß folgt.“

„Schluß folgt.“

Der Marsch der Deutschen in Polen

„Was auch daraus werde:
Sieh zur deutschen Erde,
Bleibe wurzelstark!

Was dich auch bedrohe:
Eine heilige Lohe
Gibt dir Sonnenkraft!

Frauen helfen mit

Meldungen von Frauen und Mädchen, die in Dienststellen und landwirtschaftlichen Betrieben ganztägig gegen Entgelt arbeiten wollen...

Wer sich meldet und nicht sofort eingesetzt werden kann, gibt keine Anschrift an und teilt mit, wie er zu erreichen ist...

Das Deutsche Frauenwerk hat deshalb die Pläne seiner Mütterlehrgänge entsprechend umgestellt und vermittelt in verschiedenen Kursen Kenntnisse über die Betreuung von Kindern...

Anmeldungen zu diesen Lehrgängen nehmen die Dienststellen der NS-Frauenbewegung usw., die Mütterlehren entgegen...

Laßt die Fenster so, wie sie sind!

Zur Befehlsbestätigung wird vom Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe folgendes bekanntgegeben: Um das schnelle Aufsuchen der Luftschutzräume bei „Hörsperre“ zu erleichtern...

Schulunterricht wird aufgenommen

Wie wir vom Oberkommando der Wehrmacht erfahren, hat der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe seinen Erlaß über den vorläufigen Ausfall des Schulunterrichtes dahin gelockert...

Bauern und Landwirte: Weitermachen

Sinn und Zweck der Reichsnährstandspolitik

Jeder Soldat kennt diesen beruhigenden Befehl, sich in der bisherigen Beschäftigung nicht lösen zu lassen, sondern darin ungeschwächt fortzuführen...

Weitermachen! Das ist heute der Befehl an alle Volksgenossen, die nicht oder noch nicht dazu aufgerufen worden sind...

Das gilt namentlich auch für den deutschen Bauern und Landwirt. Gerade auch an ihn ist der Befehl ergangen: Weitermachen! Mit Stolz muß ihn erfüllen...

Der wirtschaftliche Gestellungsbefehl

Neuregelung der Unterstützung für dienstverpflichtete Arbeitskräfte

Die Sicherung der Lebensrechte unseres Volkes erfordert es, daß die Arbeitskraft jedes Volksgenossen an der Stelle eingesetzt wird, wo sie am dringendsten gebraucht wird...

Ursprünglich lediglich als Ausnahmeerscheinung im Arbeitseinsatz gedacht, wird die Dienstverpflichtung in dem uns ausgleichenden Kampf um unsere Existenz zum wichtigsten Instrument des wehrwirtschaftlichen Arbeitseinsatzes...

Bisher ist die Frage der Gewährung einer Unterstützung an Dienstverpflichtete neben dem Arbeitslohn an der neuen Arbeitsstelle von dem Gedanken des vollen Lohnausgleichs beherrscht gewesen...

Nunmehr war eine Form zu finden, die einerseits den staatspolitischen Notwendigkeiten entspricht, andererseits aber unbillige Härten vermeidet...

In ihr ist bestimmt worden, daß einem Dienstverpflichteten, der infolge der Dienstleistung von seinen Angehörigen getrennt leben muß, neben dem Arbeitslohn an der neuen Arbeitsstelle vom Arbeitsamt Trennungszuschläge bis zu 19 RM wöchentlich gewährt werden können...

Bei dieser Regelung steht nicht mehr der Gedanke des vollen Lohnausgleichs im Vordergrund, sondern die Absicht, zusätzlich Kosten einer doppelten Haushaltsführung zu übernehmen...

Nähere Auskunft erteilen die Arbeitsämter, bei denen auch die Anträge auf Gewährung einer Unterstützung für Dienstverpflichtete zu stellen sind.

Leibesübungen nicht vernachlässigen!

Nichts darf zerklüftet werden im deutschen Sport

Der Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen stellt durch seinen Pressedienst fest, daß der deutsche Sport am letzten Sonntag seine Arbeit fortsetzte und dadurch ein Beispiel für die Zukunft gegeben hat...

„Nichts darf zerklüftet werden im deutschen Sport an Organisation, an Fäden, die von Mensch zu Mensch führen, selbst wenn der eine an der Grenze auf Nacht steht und der andere in der Heimat Aufgaben erfüllt...“

Der Sport hat bisher die Menschen in seinen Gemeinschaften erfasst, er soll es weiter tun, noch stärker als bisher. Wer sich bewegt und sich regt, wer eine Freizeit sucht und eine Gemeinschaft Gleichgesinnter findet...

Jedes Mädchen an seinem Platz

Der Führer hat das deutsche Volk zum Einsatz aller Kräfte aufgerufen. Aus diesem Grunde wird — wie der Reichsarbeitsführer in einem Aufruf an die weibliche Jugend erklärt — die planmäßig vorgegebene Vermehrung des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend beschleunigt durchgeführt...

Die Lager des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend sollen in dieser Zeit erst recht Stätten des Glaubens an den Führer und an der Arbeit für Deutschland sein! Mehr denn je braucht gerade jetzt die deutsche Frau und Mutter auf dem Lande die helfenden Hände der deutschen Jugend...

Zuschläge für Bier ab 12. September
Die Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Verbergungsgewerbe teilt zur Unterrichtung ihrer Mitglieder mit, daß die Abgabe von Bier und der glasweise Ausschank von Spirituosen in Gaststätten bis 11. September 1939 ohne den in der Kriegswirtschaftsverordnung bestimmten Zuschlag erfolgt...

Gerechte Strafe für Sittlichkeitsverbrecher

Sitzung der Großen Strafkammer Aurich

Die Große Strafkammer Aurich verhandelte gegen einen aus der Unterbringungshaft vorgeführten Einwohner aus Emden wegen Sittlichkeitsverbrechens in sechs Fällen und wegen Beleidigung. Der Angeklagte ist unverheiratet und 51 Jahre alt. Er betrieb seit April 1938 in einem Schuppen an der Adolf-Hitler-Straße in Emden eine Werkstatt...

Warngebiet!

DKM. teilt mit:

Zur Abwehr feindlicher Unternehmungen gegen Gebiet westlicher Däse sieht sich die Reichsregierung gezwungen, unter Wahrung neutraler Hoheitsgewässer vorübergehend auch an der Südeinfahrt Kleinen Belt ein Warngebiet zu erklären...

- 54 Grad 51,5 Min. Nord, 10 Grad 14,3 Min. Ost, 54 Grad 50,1 Min. Nord, 10 Grad 16,1 Min. Ost, 54 Grad 46,9 Min. Nord, 10 Grad 4,0 Min. Ost, 54 Grad 48,7 Min. Nord, 10 Grad 4,1 Min. Ost.

Wo kann weiter studiert werden?

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung teilt mit: Folgende Universitäten sehen ihren Lehr- und Forschungsbetrieb fort: Die Universitäten: Berlin, Wien, München, Leipzig, Jena; die Technischen Hochschulen: Berlin, München; die Tierärztliche Hochschule in Hannover; die Wirtschaftshochschule in Berlin.

An diesen Hochschulen beginnt für Studierende aller Fakultäten das nächste Semester am Montag, dem 11. September 1939. In den übrigen Hochschulen werden nur noch die Prüfungen beschleunigt durchgeführt...

Marscheinheit der SS. zurück

Nach 22 Marschtagen meldeten sich die 76 Jungen der Nordsee-SS, die nach Nürnberg marschiert waren, um ihre Fahnen zum Führer zu bringen, wieder beim Obergabtsführer Pührer Hogrefe zurück, der der Marscheinheit bereits entgegengefahren war.

465 Kilometer haben die Jungen aus allen Bannern der Nordsee-SS, in diesen 22 Tagen zurückgelegt. Braungebrannt, frisch und gesund schauten sie aus. Und trotzdem der Marsch seine schönste Krönung durch den Vorbeimarsch an dem Führer nicht gefunden hatte, haben die Jungen auf ihrem 465 Kilometer langem Marsch doch bewiesen, daß in ihnen jener Geist lebendig ist...

In Oldenburg sollte der Marsch seinen Abschluß finden. Zum letzten Male traten die Jungen in der alten Ordnung an. Norweg die mächtigen und leuchtenden rot-weiß-roten Bannfahnen, die sie nach Nürnberg getragen hatten. Vor seinen Jungen marschierte der Obergabtsführer, um ihr Führer auf der letzten Marschstraße zu sein...

Höchstpreise für Speisekartoffeln

Wie die Preisüberwachungsstelle beim Regierungspräsidenten des Regierungsbezirks Aurich bekanntgibt, werden auf Grund einer Anordnung die Verbraucherhöchstpreise für Speisekartoffeln durch die Preisbildungsstelle des Oberpräsidenten in Hannover geregelt. Einzelheiten über die Preisgestaltung gehen aus der Veröffentlichung hervor...

Schwestern und Pflegerinnen melden sich

Es ist selbstverständlich, daß in dieser Zeit, in der das deutsche Volk um das Recht und die Freiheit des Volkes kämpft, jeder an dem Platze steht, an dem er Deutschland am meisten nützen kann. Alle als Säuglings- und Kleinfinderschwwestern und -pflegerinnen sowie als Krankenschwestern ausgebildeten jungen Mädchen werden sofort für besonderen Einsatz gesucht...

Ein verdächtiger „Verkaufshelfer“

Aus einer Reichsgerichtsentcheidung

Der Beklagte, der Geräte zur Herstellung von Dauerwellen baut, verbreitete in den Jahren 1934 bis 1936 eine Druckschrift mit dem Titel „Der L-Verkaufshelfer“. In dieser an Vertreter und Wiederverkäufer verteilten Schrift werden umfangreiche Angaben über Art und Wirkungsweise der verschiedenen auf dem Markt befindlichen Dauerwellengeräte gemacht unter Herabsetzung der Apparate der Mitbewerber und Hervorhebung der Vorzüge der L-Apparate des Beklagten. Mit der Behauptung, daß die Angaben des Beklagten über seine und andere Apparate sachlich unrichtig seien und in ihren herabsetzenden Bemerkungen über die Erzeugnisse seiner Mitbewerber gegen die Grundzüge des lautereren Wettbewerbes verstießen, haben mehrere andere Firmen, die Dauerwellengeräte unter bekannten Namen in den Handel bringen, gegen den Beklagten auf Unterlassung der ihren Fabrikaten abträglichen Behauptungen, Auskunftserteilung und Schadensersatz geklagt.

Dieser Klage ist vom Oberlandesgericht Dresden und vom Reichsgericht in der Hauptsache stattgegeben worden. Der 2. Zivilsenat des höchsten Gerichtshofes würdigt zunächst die Feststellungen des Oberlandesgerichts zu den einzelnen Punkten und bringt dann die grundsätzliche Rechtsprechung des Reichsgerichts zu der in Rede stehenden Rechtsfrage mit folgenden Ausführungen zum Ausdruck:

Wie das Reichsgericht in ständiger Rechtsprechung wiederholt betont hat, läuft es den Grundzügen des lautereren Wettbewerbes zuwider, wenn ein Wettbewerber die Vorteile seines Angebots durch vergleichende Heranziehung der Leistungen seiner Mitbewerber zu unterstreichen sucht. Der Hinweis auf die Güte der eigenen Ware unter Herabsetzung der Erzeugnisse der Mitbewerber hat zur Folge, daß das Urteil des Publikums über den Wert der ihm angebotenen Ware durch Umstände beeinflusst wird, die mit der Leistung des Wettbewerbers nichts zu tun haben.

Das Publikum ist gewöhnlich nicht gewillt, häufig auch nicht in der Lage, sich von der Richtigkeit der unter Vergleich gestellten Behauptungen zu überzeugen, wohl aber geneigt, der im Scheinwerflicht der Vorteile angepriesenen Ware den Vorzug zu geben. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Aussagen über die Leistung des Mitbewerbers der Wahrheit entsprechen oder nicht. Das Oberlandesgericht hat deshalb mit Recht alle die Behauptungen des Beklagten als wettbewerbswidrig im Sinne des § 1 UWG, angesehen, in denen dieser die Erzeugnisse der Klägerinnen als unbrauchbar oder doch weit weniger brauchbar als die von ihm vertriebenen L-Apparate hinstellt. Daß in dem „Verkaufshelfer“ die Geräte der Klägerinnen gemeint sind, macht

gerade die immer wiederkehrende Hervorhebung deutlich, alle anderen Systeme seien den L-Apparaten unterlegen. Eine gegen den lautereren Wettbewerb verstoßende Handlung wird insbesondere in der Heranziehung einer vom Beklagten aufgestellten Vergleichstabelle erblickt, in welcher den L-Apparaten 31 Punkte, den Erzeugnissen der Mitbewerber aber nur 15 bis 21 Punkte zugeschrieben werden. Das Vorbringen des Beklagten, es handle sich in der Druckschrift um einen an sich erlaubten Systemvergleich, ist vom Oberlandesgericht mit Recht als unzutreffend zurückgewiesen worden. Beklagter kann die Anwendung der Grundzüge über den erlaubten Systemvergleich schon deshalb nicht in Anspruch nehmen, weil sich seine Werbung gegen Erzeugnisse bestimmten Ursprungs richtet und damit den Boden des Systemvergleichs verläßt. Wollte der Beklagte einen erlaubten Systemvergleich anstellen, so hätte er die Apparate der Mitbewerber nicht nennen dürfen.

(II 1239. — 1. 7. 1939.)

Unter einen Zug geraten

Beim Ueberschreiten eines Bahnüberganges wurde der Zimmermeister Johann Quelle in Bargstedt bei Stade von einer Lokomotive, deren Herannahen er anscheinend überhört hatte, erfasst und getötet.

Diebstahl eines wertvollen Koffers

Auf dem Hof eines Gasthauses in Goslar wurde der Aufsichtskoffer eines Kraftwagens gestohlen. Der Inhalt bestand aus Kleidungsstücken sowie zwei Sparbüchern der Deutschen Bank in Grünberg (Schlesien), auf den Namen Gijela Horlich, über 3500 und 1000 RM. lautend.

Kind spielt mit Streichhölzern

In der Scheune eines Bauern in Sonnborn spielte ein Kind mit Streichhölzern. Ein mit Getreide beladener Wagen fing Feuer. Als die Hausbewohner den brennenden Getreidewagen nach draußen joben, erlitt ein zuschauender 65 Jahre alter Mann einen Schlag und fiel tot zu Boden.

Einbruch während der Verdunkelung

Als kürzlich auch in Deimold erstmalig Straßen und Häuser verdunkelt waren, machte sich das ein fieser Burjsche gleich zunutze. Er drang durch ein Fenster in den Büroraum

einer Apotheke an der Bruchstraße ein, öffnete hier gewaltsam einen Schreibtisch und eignete sich Geld, Schmuckstücke, sowie auch Rezepte und Medikamente an. Der Einbrecher wurde gestellt, konnte jedoch nach einem Handgemenge durch das Fenster entkommen. Soldaten, die zufällig vorübergingen, nahmen die Verfolgung auf und jagten den Verbrecher auf einem nahen Gartengrundstück.

Der Burjsche hatte sich wegen der gemeinen Tat bereits vor dem Schnellgericht in Deimold zu verantworten. Er ist wiederholt, so von den Gerichten in Dortmund und Lachen, vorbestraft. Der Staatsanwalt forderte für den Angeklagten, der in gemeinsamer Weise die zum Schutze der Allgemeinheit angeordnete Verdunkelung ausnutzte, um sich Vorteile zu verschaffen, eine strenge Strafe. In Übereinstimmung mit dem Strafgesetzbuch verhängte das Schnellgericht gegen Korten die drei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Schmuggel auf neuen Wegen

Die Zeit des großen Devisenschmuggels an der holländischen Grenze scheint vorbei zu sein. Der Schmuggel sucht sich jetzt ein anderes Feld und hat sich auf Tabak, Kaffee und Stoffe verlegt. Um möglichst nicht erwischt zu werden, wandten die Schmuggler in der letzten Zeit den Trick an, daß sie während der Fahrt kurz vor der Zollstation Bentheim die Schmuggelware in den Postern des Eisenbahnabteils verpackten, um sie dann nach der Zollabfertigung wieder hervorzuholen und einzupacken. Die Zollbeamten sind aber dahintergekommen und suchen gründlich während der Zollrevision der Reisenden die leeren Wagen nach. Auf diese Weise ist schon manches Schmuggelgut von „Unbekannt“ dem Reiche verfallen.

Sportmeldungen vom Tage

USA. verlor den Davis-Pokal

Alle Voraussagen, die im Hinblick auf die Herausforderungsrunde um den Davis-Pokal gemacht wurden, stellten die Australier Adrian Quist und John Bromwich auf den Kopf. Als leichte Favoriten zogen sie nach Haverford bei Philadelphia, ausgespart hatten sie den ersten Tag, als Amerika durch Riggs und Parker eine 2:0-Führung erlangen hatten. Und nun haben sie alle die, die nach dem 2:1 des zweiten Tages doch wieder an einen amerikanischen Sieg glaubten, eines Besseren belehrt. Quist und Bromwich hatten nach der Ueberumpfung am ersten Tage durch ihren Sieg im Doppel das Selbstvertrauen wiedergewonnen und gewannen am Schlußtage tatsächlich noch ihre beiden Spiele. Somit war der Pokalverteidiger mit 3:2 Punkten besiegt. Australien hatte nach zwanzig Jahren die Silberkugel des amerikanischen Staatssekretärs Davis zurückerobert und wird sie sicherlich am Pazifischen Ozean mit verblüffendem Einsatz in den nächsten Jahren verteidigen.

Quist war der Held des Tages. Die Tribünen der schönen Tennisanlage in Haverford waren restlos ausverkauft. Die Amerikaner witterten einen neuen großen Sieg der Yantees und waren also restlos zur Stelle. Schon die erste Begegnung des letzten Tages aber brachte eine Nielsenüberaschung und den großen Umchwung. Adrian Quist ließ vom ersten Ballwechsel an gar keinen Zweifel darüber, daß er den amerikanischen Weltmeister Riggs schlagen wollte. Auf seinen kleinen Beinen setzte er mit erstaunlicher Geschwindigkeit über den Platz und jagte Riggs detartig, daß er zunächst gar keine Bande fand. So gingen die beiden ersten Sätze verhältnismäßig leicht 6:1, 6:4 an den Australier, der dann die beiden nächsten Sätze

3:6, 3:6 abgeben mußte. Die Entscheidung fiel nun im fünften Satz, in dem sich Quist körperlich frischer und ruhiger erwies und nach hervorragendem Kampf und glänzenden technischen Leistungen mit 6:4 den letzten Satz gewann. Der Kampf fand nun 2:2. Durch diesen Ausgleich waren die Amerikaner nichts geworden, so daß Bromwich im letzten Einzel keinen großen Widerstand mehr zu überwinden hatte, um gegen Parker 6:0, 6:3, 6:1 zu gewinnen und damit den dritten zum Siege notwendigen Punkt für Australien zu holen.

Australien gewinnt das Doppel

Der Davispokalkampf in der Herausforderungsrunde in Haverford bei Philadelphia zwischen USA. und Australien steht 2:1 für die Amerikaner, die nunmehr die besten Aussichten haben, abermals den Pokal zu behalten. Nach der Niederlage Bromwichs durch Riggs wurde Adrian Quist auch von dem Amerikaner Frank Parker 3:6, 6:2, 4:6, 6:1, 5:7 geschlagen, so daß die Amerikaner nach den beiden Einzelspielen schon 2:0 führten. Im Doppel holten die Australier aber einen Punkt auf. Quist/Bromwich blieben über die jungen Amerikaner Hunt/Kramer 5:7, 6:2, 7:5, 6:2 siegreich.

Boxkampf Schmeling-Neusel findet nicht statt

Der für den 1. Oktober nach der Kampfbahn „Rote Erde“ in Dortmund vereinbarte Europa- und Deutschmeisterschaftskampf im Schwergewicht zwischen Max Schmeling und Walter Neusel, der ein sensationelles Treffen verspricht, ist nunmehr endgültig abgefragt worden.

Wer hat gewonnen?

2. Ziehungstag 4. September 1939
In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 10000 RM.	262877
12 Gewinne zu 5000 RM.	61746 139824 304753
377530	
9 Gewinne zu 4000 RM.	196973 232979 372090
21 Gewinne zu 3000 RM.	61977 81995 171608
173651 215656 253959 364455	
42 Gewinne zu 2000 RM.	58736 52021 75813
80575 97317 193668 215505 224300 224736 229304	
237130 292806 306171 366841	
117 Gewinne zu 1000 RM.	376 3056 6231 24837
37725 46133 49558 60065 70229 79604 97500	
108148 125394 134679 141413 144166 155334	
170941 171194 173442 200355 206123 222635	
223011 225089 234993 253920 260779 265686	
276061 287131 294584 296821 316155 343347	
374899 383271 393631 396566	
234 Gewinne zu 500 RM.	626 3247 3435 19657
26198 31365 37083 39977 48952 55948 58367	
63278 66505 96683 103142 107805 108922 118964	
121015 123482 124377 128176 147207 150484	
152895 166527 167239 172632 175410 177856	
178792 179936 197706 199193 206947 211470	
216311 220320 221547 222987 232805 241094	
241624 244065 248330 250724 252684 257880	
265115 265476 272590 274988 280562 288609	
290731 295257 302472 306881 307344 312070	
316559 317302 322280 324998 332590 342952	
343290 354915 356576 356872 368422 368601	
369750 373061 375692 394866 395429 398861	

450 Gewinne zu 300 RM.	9443 9681 10094 10275
12317 13299 13362 15590 18521 22857 27013	
27303 28358 29065 30434 30941 31335 31945	
34100 34240 37143 39213 45668 52448 53626	
61135 68889 68989 67817 75945 82286 84185	
84624 87528 88511 89495 95533 100226 103014	
105606 105852 106147 113081 120695 120731	
124834 127026 127856 128624 129375 129480	
129796 130264 131431 136037 148028 148395	
148579 148722 149675 151462 152215 152931	
157688 158002 160053 162857 163315 169872	
174056 175573 179419 180461 184434 184495	
185106 192168 193759 201652 205914 206067	
207460 211950 238201 238518 244303 245651	
253984 255064 255420 257124 260769 251552	
263857 267081 269414 269529 276594 277790	
282828 282977 289269 290659 291083 293299	
294557 304628 309312 310637 312777 313886	
315864 325189 326095 328169 328915 329097	
329217 330336 332404 333926 338768 342380	
342799 343431 344714 346977 347571 351091	
351143 356040 360627 372148 375039 375200	
375490 376798 378220 378450 379315 384531	
385868 388961 390870 391662 392137 392623	
392962 396569 398209	

Wußerdem wurden 6612 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der gefälligen Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 40000 RM.	386323
3 Gewinne zu 5000 RM.	41707
6 Gewinne zu 4000 RM.	174546 299679
27 Gewinne zu 3000 RM.	13391 44548 202518
309707 311087 311707 313500 349321 388243	
54 Gewinne zu 2000 RM.	2686 22994 27991 55929
88490 92402 97993 104960 114850 185622 214322	
220861 269487 272995 277382 340091 356133	
362754	
123 Gewinne zu 1000 RM.	3589 8820 19887 21927
22051 40516 50125 53180 54092 60093 68130	
83798 104866 109585 104279 162014 162014	
118561 141859 144069 161491 179725 184442	
186617 187203 190112 196364 209692 241129	
254133 255613 267784 286288 316906 321539	
331339 348415 351329 381608 398179 398972	
47336 Gewinne zu 500 RM.	1443 3047 3241 31200
16085 16154 17387 18547 21350 22233 24578	
31908 31960 33559 35848 40282 46418 49423	
49600 50204 56668 58751 62605 66827 67700	
66957 91361 102476 108971 110094 115435	
118175 119535 125028 125861 150014 150340	
153264 158958 170616 173715 181108 184129	
197312 198796 199156 200632 209863 210511	
216335 217791 218630 221487 222662 232456	
233189 235863 244294 246249 256031 262372	
272589 277703 283584 284001 291186 296223	
297504 311643 311647 312419 314408 316022	
316073 323886 326155 336542 340046 344159	
345649 347671 356465 365072 366746 380283	
380951 381000 382583 394388 395943 397561	
398082	

483 Gewinne zu 300 RM.	1122 1770 2083 4607
4996 8856 9210 12549 12918 13460 13630	
38321 39274 39745 40892 44285 46802 47521	
49815 51877 60193 60743 67035 67236 67907	
68654 68929 70731 73460 80594 82905 89464	
90052 100840 101213 103125 103441 108506	
112867 113943 114326 121681 122638 125323	
131319 132088 132169 136678 138919 140176	
140996 145163 146660 146881 149719 154710	
154876 164192 165716 167758 172120 179125	
182822 186739 187560 189490 190689 191078	
191820 193980 196145 196830 197212 200913	
202618 211803 215941 219357 223316 230826	
230837 234172 234250 236375 241940 242042	
244043 245947 246074 247250 247586 248910	
250471 250476 250773 254921 256634 256564	
256762 257042 257500 260803 261293 262944	
265120 267013 268112 269091 282307 284938	
286481 290072 290671 291849 294900 301013	
305602 310744 311194 311282 311848 312200	
316468 318981 319476 321347 322222 324264	
325405 329842 333115 335066 336878 340523	
341732 345408 348736 351295 351593 353214	
354159 355955 356909 358409 358774 360608	
365050 366487 375439 381003 385337 386420	
386481 386717 387263 390817 395787 396050	
396373 397056 399762	

Stellen-Angebote

Zur Zeit der Abwesenheit unseres Geschäftsführers und Buchhalters suchen wir aushilfsweise

einen älteren Herrn als

Geschäftsführer

Bez. u. Abs. Gen. Rheiderland eGmbH.
Weener.

Bewerbungen

keine Originale beifügen!

Aurich in Ostfriesland

Am Dienstag, dem 12. September 1939
Kram-, Pferde-, Rindvieh-,
Schweine- und Schafmarkt
Vormarkt am 11. September 1939

Lüchtige Hausgehilfin wird sofort eingestellt.
Fritz Büttchewager, Emden, Kantine der 6. Marine-Artillerie-Abteilung.

2 zuverlässige Mädchen für Laden-Haushalt, nicht unter 20 J., zum 1. 10. 39 gesucht.
Werner, Feinstoff, Bremen, Humboldtstraße 165.

Auf sofort tüchtiger Bäckergehilfe gesucht.
Adolf Cramer, Emden, Gr. Brüdstraße 20

Zu verkaufen

Reife Äpfel und Birnen (Tafel- u. Kochobst) abzugeben.
Haus Altentamp, Wülfendorf (Em.).

Zu mieten gesucht

Ich suche für eine kleine Familie (2 Personen) eine Wohnung
Timmel, 7. September 1939.
H. R. Buß, Preußischer Auktionator.

Ab 8. September 1939
Ab Norddeich . 7.30 13.00 17.00 Uhr
Ab Nordorpen . 8.00 11.30 16.00 Uhr

Reederei Norden Frisia A.G. Norddeich

Familiennachrichten
Unser zweiter Junge wurde geboren
Tommy Magnus-Augustiney geb. Schönbohm
Wilhelm Magnus-Augustiney
Bürgermeister und Stadtkämmerer
Emden, Gräfin-Anna-Str. 13

Emden, Bremen, den 7. September 1939.
Statt jeder besonderen Mitteilung!
Heute nachmittag entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im festen Glauben an ihren Erlöser meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe und treuergebende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Berendine Voß geb. Störk
in ihrem 49. Lebensjahre.
Dieses bringen tiefbetrübten Herzens zur Anzeige:
Rudolf Voß
Eltriende Voß
Hildegard Voß
Fritz Wulf
sowie die nächsten Angehörigen
Die Beerdigung findet am Sonnabend, 9. d. M. nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Gottfried-Bueren-Straße 90 aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Gestern und heute.

otz. Als vor einigen Tagen auch in unserer Heimat die Ortsgruppen des Reichsluftschutzbundes an die Arbeit gingen und unermüdlich wurden und aufklärten, da gab es zunächst viele, die sich kaum die Mühe machten, überhaupt über die möglichen Gefahren aus der Luft nachzudenken.

Heute sehen wir, wie notwendig diese ungeheuren Vorarbeiten gewesen sind; heute ist jedermann davon überzeugt, daß der Schutz vor tobenden Fliegerangriffen selbstverständliche Pflicht eines Einwohners ist.

In den vergangenen Jahren ertönte so manches Mal die Alarmstunde und leitete eine Luftschutzhübung ein. Seit einigen Tagen — es sei hier noch einmal ausdrücklich gesagt — gibt es keinen Probealarm mehr. Wenn die Sirene am Tage oder in der Nacht warnt, dann handelt es sich um bitteren Ernst. Keiner hat dann mehr etwas auf der Straße zu suchen.

Wenn die Ortschaften nachts verdunkelt sind, haben Gasleuchereien und sonstige vorkommende Dummengenenstände — die überhaupt in Kriegszeiten scharf getadelt werden müssen — unter allen Umständen zu unterbleiben.

Man kann nicht erwarten, daß schulpflichtige Kinder sich schon jetzt des Ernstes der Lage bewußt sind. Sie sollen in dieser Zeit, in der ihre Väter und Brüder im Kampfe stehen, ohne Sorgen sein und unbekümmert weiter spielen. Um eines aber müssen wir die Eltern bitten: Auf ihre Kinder hin zu wirken, daß sie beim Spiel auf den Straßen keinen Unfug treiben und es vor allem unterlassen, die Geräusche der Luftschutzhüben nachzuahmen, wie man es häufig hören kann. Wenn man sich in den Wohnungen aufhält, kann man häufig kaum unterscheiden, ob wirklich Alarm gegeben wird, oder ob jugendliche — meistens im Chor — diese Geräusche verursachen.

Einige ernste, mahnende Worte der Erzieher unserer Jugend werden nicht erfolglos sein.

otz. Sandjüde und Sandstüttungen sehen wir in den Straßen ringsum vor den Kellerfenstern; sie sind zum Schutz der Luftschutzhüter angebracht worden. Leider muß man nun sehen, daß mancherorts Kinder die Sandstüttungen abtragen, um den Sand zum Spielen zu benutzen. Die Erzieher und Eltern sollten die Kinder dazu anhalten, diese Sandstüttungen, die der Sicherheit vieler Menschen dienen sollen, unberührt zu lassen. Auch muß darauf geachtet werden, daß die Sandjüde, die von vielen Hausbesitzern mit Mühe vor den Fenstern angebracht worden sind, nicht beschädigt werden, indem Kinder auf den Säulen umher trampeln, oder an ihnen zerrten.

Eine große Unkrautplage

Franzosenkraut-Bekämpfungsgesetzliche Pflicht

otz. Zu einer großen Unkrautplage hat sich an manchen Orten unseres Kreises das Franzosenkraut entwickelt. Das Franzosenkraut, das vor mehreren Jahren an vielen Orten nur stellenweise auftrat, hat viele Meter- und Feldjüde regelrecht verheert. Die Ursache hierfür ist vor allem darin zu erblicken, daß mancher Gartenbesitzer nichts zu seiner Bekämpfung unternommen hat. Das Franzosenkraut hat seinen Samen, der durch den Wind in weitem Umkreis verstreut wird, so daß dadurch die Bekämpfungsmaßnahmen anderer Landbesitzer zunichte gemacht werden. Die Verheerung der Gärten darf mit Rücksicht auf die Allgemeininteressen nicht geduldet werden. In allen Fällen, in denen eine Unkrautbekämpfung nicht vorgenommen wird, kann gegen die Sämlinge auf Grund der bestehenden Polizeiverordnung zur Franzosenkrautbekämpfung mit aller Schärfe vorgegangen werden.

Gefährliche Giftpflanzen

otz. Mit der Fülle der farbenprächtigen Blumen und Blüten, die uns während des Spätsommers und kommenden Herbstes beschert werden, wächst auch eine ganze Reihe von Giftpflanzen heran, auf deren Gefährlichkeit man besonders die Kinder aufmerksam machen sollte. Dieser Hinweis auf die Giftigkeit von Pflanzen des Spätsommers und Herbstes gilt insbesondere für die verschiedenartigen Nachtschattengewächse, die gewöhnlich blühen und deren Beeren verführerisch locken. Als sehr giftig ist auch die strauchartige Kormwilde zu bezeichnen, die sich vielfach in Anlagen findet als Pflanze von etwa

Der Fleischverbrauch bei uns und anderen

Ein lehrreicher Vergleich

Viele Menschen essen aus Rücksicht auf ihre Gesundheit schon seit Jahren höchstens zweimal in der Woche Fleisch zu Mittag. Sie erfreuen sich dabei besten Wohlbesindens. Gern bestätigen sie, daß nicht nur hoher Fleischgenuß bei Kräften erhält, daß zu große Mengen sogar dem Körper schaden können.

Nebrigens ist der Fleischverbrauch in Deutschland auch jetzt noch trotz der Bewirtschaftung der Fleischwaren gar nicht so niedrig, wie man vielleicht anzunehmen geneigt ist. Das beweist am besten ein Vergleich mit den Zahlen, die den ausländischen Fleischverzehr angeben. So verbraucht in Belgien die Bevölkerung pro Kopf und Jahr 34 Kilogramm Fleisch, in Spanien, wohl gemerkt während der Friedenszeit 22,2 Kilogramm, in Polen 22 Kilogramm, in Italien 19 Kilogramm und auch in den Niederlanden,

einem doch sehr wohlhabenden Land, nur 38 Kilogramm. Und welche Menge bekommen wir jetzt? 36,4 Kilogramm auf das Jahr umgerechnet, eine Menge also, die jeden Vergleich mit ausländischen Zahlen ausfällt. Noch unsere Urgroßeltern verbrauchten erst 14 Kilogramm jährlich und lebten doch in der sogenannten „glücklichen alten Zeit“.

Gegenwärtig werden nach der Zeit der ersten Umstellung, die natürlich zunächst überwunden werden muß, viele Hausfrauen feststellen können, daß sie ihre Familie trotz geringerer Fleischmengen gesund und ausreichend ernähren können. Dank der Leistungsfähigkeit unseres Landvolkes und der vorbildlichen Vorratswirtschaft des Reichsnährstandes stehen Nahrungsmittel aller Art in solchen Mengen zur Verfügung, daß sich niemand zu sorgen braucht.

otz. Am Sonntag Sportprüfung. Die Bewerber um das Reichsportabzeichen treten am Sonntag zur Abnahme der Prüfung an. Näheres wird hierzu noch mitgeteilt werden.

otz. In den Häfen gesunken. Vor einigen Tagen fiel ein Mann am Ufer bei der „Waage“ in den Hafen. Der junge Weser sprang sofort nach und brachte ihn wieder an Land. Diese Rettungstat ist umso höher zu werten, als der Retter körperbehindert ist. Dennoch ist er ein sehr sicherer Schwimmer.

otz. Weiße Pfeile an den Häusern weisen die Richtung an, in der sich Luftschutzhüter befinden, die in der Lage sind, größere Menschenmengen aufzunehmen. Wenn also plötzlich die Sirenen aufheulen, eile jeder, der sich unterwegs befindet, in der Richtung, in die die Pfeile zeigen, einem Luftschutzhüter zu.

Die Landwirtschaft Danzigs

Das nunmehr endgültig zum Großdeutschen Reich heimgeführte Danzig umfaßt im Gesamtgebiet 6530 land- und forstwirtschaftliche Betriebe. Davon entfallen auf den Stadtkreis in Danzig-Joppot 562, die Kreise Danziger Höhe 2653, Danziger Niederung 1263, Großes Werder 2152. Der Betriebsgröße nach stehen die Betriebe von 20 bis unter 50 Hektar an erster, die von 10 bis unter 20 Hektar an zweiter und die von 5 bis 10 Hektar an dritter Stelle.

Im Jahre 1937/38 wurden in Danzig 12 000 Tonnen Rohzuckerwert erzeugt. Die Danziger Landwirtschaft ist durchaus fähig, die rund dreifache Menge davon zu produzieren. So wurden zum Beispiel 1934/35 sogar 33 000 Tonnen Rohzuckerwert gewonnen.

zwei bis drei Meter Höhe. Die nunmehr reif werdenden Samen und die Schoten des Goldregens sind giftig und verursachen nach dem Genuß Brechreiz, ähnlich wie die Blätter des goldgelb blühenden Blasenstrauches, dessen Beeren von Kindern beim Spiel zerknüllt werden und der sehr viel als Bierhede Verwendung findet. Auf Sandhügeln und an Mauern wächst der dicht beblätterte, auffällig gelb blühende Mauerpfeffer, der einen scharfen und brennenden Geschmack besitzt. Etwas harmloser ist das Dornkraut, auch „Große Fetthenne“ genannt, das früher als Suppenkraut genossen wurde. Durch ihren scharfen Wildschaf, der Erbrechen erweckt, sind die achtzehn Arten der deutschen Volksmildgewächse gekennzeichnet. Auch das Bingelkraut, eines der lästigsten Gartenunkräuter, ist als giftig anzusprechen. Unter der heimischen Giftpflanzengattung sind ferner die zahlreichen mehr oder weniger giftigen Hahnenfußgewächse zu nennen. Besonders gefährlich unter ihnen sind der Gift-Hahnenfuß, der scharfe Hahnenfuß, der Blaue Sturmhut, der Wolfseisenhut und der südeuropäische scharfe Rittersporn. Giftig ist auch das löwenmaulartige Gnadenkraut mit seinen weißlichen und rötlich überlaufenen Blüten, das auf sumpfigen Wiesen vorkommt. Eine typische Giftpflanzenfamilie bilden die Nachtschattengewächse, und stark narkotisch giftig ist die Tollkirsche. Der an Wasserläufen violett blühende bitterfüßige Nachtschatten, der Stechapfel mit schmutzigen weißen Blütenstrahlen, das gelblich-schwarzlich gedakte Bilienkraut mit pfeifenartigen Samenkapfeln und die südeuropäische Alraunwurzel gehören ebenfalls zu den stark narkotischen Giftpflanzen.

N.S.B.-Bahnhofsdienst in Leer

Die N.S.B. hat im Auftrage der Partei auch auf dem Bahnhof unserer Stadt einen Bahnhofsdienst eingerichtet. Vielfältig sind die großen Aufgaben, die der Bahnhofsdienst gerade in diesen Tagen zu erfüllen hat. Gilt es doch, durchreisende Frauen mit kleinen Kindern zu betreuen, für die alle Vorforgese fortiger Bereitschaft durch Verabreichung von Milch und Tee getroffen sind.

Unterstützt werden die N.S.B.-Schwestern durch Mitglieder der N.S.-Frauensschaft und Mädel vom B.D.M. In tatkräftiger Unterstützung durch die Beamten der Reichsbahn leisten N.S.B., N.S.-Frauensschaft und der B.D.M. vorbildliche Arbeit, indem sie sich für die Reiseerleichterung der Mütter und ihrer Kinder einsetzen und ihnen immer mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Störer selbst die Ursache gefunden und abstellen können.

otz. Weener. Ausgabe der Bezugsscheine nur vormittags. Der Bürgermeister gibt bekannt, daß Bezugsscheine nur am Vormittag abgegeben werden, und zwar in der Zeit von 8—12 Uhr. Durch die Häufung der Arbeit ist eine andere Regelung nicht möglich.

otz. Weener. Fünfzig Jahre bei der Baumschule Hesse. Heute kann der Prokurist Evert Huisman auf eine fünfzigjährige Tätigkeit bei den Baumschulen Hermann A. Hesse zurückblicken. Gleich von der Schule trat er als Lehrling in diese Firma ein. Durch Fleiß und Treue brachte er es dann zu seiner heutigen Stellung. Als er seine Tätigkeit in diesem Betriebe aufnahm, hatte die Firma noch nicht den Ruf, den sie heute hat. Klein und unscheinbar, gemessen an seiner heutigen Größe, war damals noch der Betrieb. Es heißt das Verdienst des Gründers der Baumschulen nicht verkleinern, wenn man feststellt, daß das Emporkommen der Firma nicht in letzter Linie auch dem Jubilar des heutigen Tages neben den anderen langjährigen Mitarbeitern mit zu verdanken ist.

otz. Papenburg. Zuchtvielerzeugung. Die für den 20. September in Lingen vorgesehene Zuchtvielerzeugung wird, wie wir erfahren, wenn irgend möglich, zur Durchführung gelangen. Alle Vorbereitungen sind in Angriff genommen. Umgehende Anmeldungen von Kindern können noch berücksichtigt werden.

otz. Papenburg. Wieder bessere Zugverbindungen. In Richtung Emden verkehren ab Papenburg jetzt wieder folgende Züge: (5.30), (7.26), 9.35, 12.32 E, (15.00 G), (16.40), 18.23 (bis Norddeich), (20.35) und 22.19 E. Die eingeklammerten Züge verkehren bis Emden Süd. In Richtung Münster verkehren ab Bahnhof Papenburg: 5.57 (bis Soest), 7.39 E (bis Münster), 10.14 (bis Hamm), 13.19 D (bis Münster), 14.15 (bis Hamm), 18.19 E (bis Hamm) und 19.06 (bis Hamm). Außerdem verkehren folgende Lokalzüge Emden-Süd ab 16.59 — Papenburg an 17.51 und Emden ab 19.06 — Papenburg an 20.02 Uhr.

otz. Osterwegen. Vorsicht bei Kleinen Wunden. Beim Einfriedigen eines Weidengrundstückes zog sich ein Bauer von hier eine anscheinend nur unbedeutende Verletzung an der Hand zu. Nach etwa zwei Tagen stellte sich eine Blutvergiftung ein, die die Überführung des Verletzten in ein Krankenhaus erforderlich machte.

Im Schutze unserer Vorratswirtschaft

Die wichtige Aufgabe der Frauen

In dem Augenblicke der Uebergabe unserer Lebensmittelbezugscheine wurde wohl jeder Hausfrau klar, welche wertvolle Vorarbeit für die Sicherung geregelter Lebensmittelverhältnisse in allen erdenklichen Situationen eines Volkes geleistet worden ist. Die deutsche Ernährungswirtschaft ging mit der vom Reichsernährungsminister, Reichsbauernführer R. Walther Darré gestellten Aufgabe an das Landvolk und an die Verbraucherschaft nicht nur den Weg zur Bedarfsdeckung für den Tag, sondern zielte darüber hinaus auf die Bedarfsicherung durch Vorratswirtschaft. Beides steht zur Verfügung in Zeiten der Anspannung und des höchsten Einflusses. Die jahreszeitliche Erzeugung und der konsequente angelegte Vorrat. Was von der Volksgemeinschaft dazu getan werden konnte, ist getan. Was jedoch für die Gemeinschaft dabei zu tun übrig bleibt, ist die Aufgabe der rechten Verwendung und der gerechten Einteilung.

Hierfür wird die Frau berufen sein und verantwortlich handeln. Mit Durchsichtswerten des regelmäßigen Verbrauchs muß die gesamte Ernährungswirtschaft rechnen. Die Verfeinerung der Aufstellung, die elastische Anpassung des Bedarfes an die Erzeugung im Wechsel der Jahreszeiten, der planvoll überlegte Ausgleich innerhalb der Familie, deren Angehörige nach Alter und Beruf unterschiedliche Verbrauchsmengen haben, die sparsame Verwendung aller Lebensmittel, auch bei als Grundnahrungsmittel anerkannt und reichlich vorhandenen Vorräte — das alles sind Forderungen der Gesamtheit an die Hausfrau. Was da verlangt wird, erweist sich also nicht als eine übermäßige oder unbillige Beanspruchung der um das Wohl der Angehörigen besorgten Frau und Mutter, sondern entspricht ganz und gar der Einstellung einer tüchtigen, sparsamen Hausfrau.

Der Hering im Rundfunk

Der unscheinbare Hering hat eine nach Jahrhunderten zählende Geschichte in den Deutschen und nordischen Ländern, der einmal nachzugehen, sehr anregend ist, zumal sich hier auch kulturgeschichtliche Beziehungen feststellen lassen. Bereits um 1100 haben hantingische Schiffe an der norwegischen Küste Heringfang betrieben. Aber schon vom 10. Jahrhundert an bis zum 16. liefern die alljährlich abgehaltenen Schonen-Märkte den Beweis für die handels- und kulturpolitischen Beziehungen zwischen deutschen und nordischen Ländern.

Ein Vortrag Christian Dillers führt die Hörer bis in die Gegenwart hinein; aber nicht nur das, er belehrt auch über alles, was mit diesem „Fische“ zusammenhängt. Wer acht zum Beispiel, daß in jeder Fangsaison rund zehn Milliarden Heringe gefangen werden, daß der Hering, der unsere Speisefarte bereichert, ein Alter von sieben Jahren und darüber hat. Die außerordentlich interessante Sendung findet am Mittwoch, dem 13. September, über den Reichsender Hamburg in der Zeit von 19.40 bis 19.55 Uhr statt.

Frachterleichterung für frisches Obst

Der Ausnahmetarif 16 B 11 ist wieder eingeführt worden. Er gilt für die Beförderung frischer Äpfel, Birnen und Pflaumen (Mirabellen, Reineclauden und Zwetschgen). Durch diesen Tarif wird die Beförderung von frischem Obst als Stückgut ermäßigt, und zwar bis zu 30 vom Hundert gegenüber der Regelfracht.

klasse. Er gilt zwischen allen Bahnhöfen Großdeutschlands. Der Sinn dieses Tarifs liegt darin, der Bevölkerung die Selbstversorgung mit Winterobst aus den Hauptanbaugebieten zu günstigen Bedingungen zu ermöglichen. Die Vorratshaltung in den Haushaltungen soll dadurch erleichtert werden. Infolge seiner Zweckbestimmung ist die Geltungsdauer des Tarifs befristet. Sie läuft mit dem 31. Dezember 1939 ab.

otz. Bangsted. Schaden durch ausbrechendes Vieh. In der Nacht brach das Vieh eines hiesigen Landwirts aus der Weide aus und drang in den Gemüsegarten des Besitzers ein, wo es erheblichen Schaden anrichtete. Einige Ackerbohnen wurden zum Teil in den Boden getreten und herausgerissen. Als der Bauer am Abend von einem Besuch zurückkehrte, wurde er auf die Tiere aufmerksam. Das Vieh konnte zwar sofort wieder eingefangen und auf die Weide gebracht werden; der angerichtete Schaden ist jedoch recht beträchtlich.

otz. Emden. Lastzug in Brand. Die Feuerwehr wurde abends nach der Adolf-Hitler-Straße gerufen. In einer Garage war Feuer ausgebrochen. Ein dort aufgestellter Lastzug hatte auf noch ungeklärte Weise Feuer gefangen. Durch Einsatz von Schaumlöschern konnte der Brand so schnell zum Erlischen gebracht werden, daß nur der Führer sich ausbrannte.

otz. Emden. Zusammenstoß forderte Sachschaden. Ein Verkehrsunfall ereignete sich in der Adolf-Hitler-

Straße zwischen einem Trecker und Lastzug. Der Lastzug wurde leicht beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

otz. Moorhof. Schäden durch Hühnerüber. Ein hiesiger Einwohner mußte die unangenehme Feststellung machen, daß ihm Nacht für Nacht einige Küken oder Hühner aus dem Stall entwendet wurden. Als er nun in der vorletzten Nacht aufpakte, konnte er gerade noch beobachten, wie ein Küken mit einem Huhn durch eine schadhafte Stelle im Dach verschwand. Einem anderen Einwohner wurden in zwei Wochen über zwanzig Küken und Hühner von Klüffen geraubt. Mehrere von dieser Hühnerübern wurden gefangen.

otz. Boffburg. Aus der Entwicklungsgeschichte des Ortes. Die hiesige Ortschaft besteht seit gut 150 Jahren, da sie im Jahre 1787 angelegt wurde. Im Jahre 1824 hatte „Boffburg“, wie der Ort seinerzeit genannt wurde, insgesamt 166 Einwohner. Im Jahre 1919 wurden 431, im Jahre 1925 452 und im Jahre 1933 431 Einwohner gezählt. Bei der diesjährigen Volkszählung wurden 465 anwesende Volksgenossen festgestellt. Die Ortschaft umfaßt eine Fläche von 533 Hektar und zählte im Jahre 1937 nicht weniger als 25 Erbhöfe.

Barometerstand am 7. 9., morgens 8 Uhr: 771,0° Höchst. Thermometerst. der legt. 24 Std. C + 21,0° Niedrigster 24 . . . C + 11,0° Gefallene Niederschläge in Millimetern . . . - Mitgeteilt von B. Jokuhl, Optiker, Leer.

Unter dem Hohentadler

Druckgruppe Gorbeyhakenburg. Stellvertreter der Druckgruppenleiter ist Partei-genosse Erlamp, Königstraße 7. Sprechstunden: Mittwochs von 17-18½ Uhr im Druckgruppenzimmer.

Standortappell der Jungmädel in Leer. Der nächste Standortappell der Jungmädel findet am Freitag, dem 8. September, vormittags um 9.30 Uhr, beim neuen HJ-Beim statt. An dieser Stelle soll kurz darauf hingewiesen werden, daß der HJ-Dienst weiter durchgeführt wird, obwohl die Schule ausfällt.

JM. Gruppe 3/381, Loga. Alle Jungmädel der Schichten in Loga, JM-Gruppe 3/381, treten am Freitag, um 4 Uhr, auf dem Schulhof zu einem Sonderdienst an. Der Beitrag bis September ist mitzubringen.

Augen auf im Straßenverkehr!

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.

D. V. VIII. 1939: Hauptausgabe 28 107, davon Bezirksausgabe Leer-Deiderland 10 136. (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet.) Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirksausgabe Leer-Deiderland gültig. Nachschaffel 2 für die Bezirksausgabe Leer-Deiderland, 3 für die Hauptausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksausgabe Leer-Deiderland: Heinrich Herzlich, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirksausgabe Leer-Deiderland: Bruno Sachgo, beide in Leer. Lohndruck: D. S. Bopff & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Bekanntmachung

Das Befahren von Schuhen durch Schuhmacher oder andere Werkstätten, die Schuhe aufbereiten, ist bezugscheinfrei. Die Bestimmung, nach welcher Arbeits- und Berufskleidung für Männer und Frauen ohne Bezugschein abgegeben werden können, bezieht sich nicht auf Schuhwaren.

Als Arbeits- und Berufskleidung gilt Berufsoberbekleidung einschließlich Schutzhülften und Arbeitsschuhen.

Leer, den 6. September 1939.

Der Landrat.
Ernährungsamt - Abteilung B.
Conring.

Zu verkaufen

Im Auftrage des Landwirts Eilert Groenofeld in Dorffum werde ich am **Sonnabend, den 9. Sept. 1939,** nachmittags 6 Uhr, an Ort und Stelle auf seinem Moor zu **Mittschwog** ca. 3 1/2 ha gutgerateten

Hafer
auf dem Halm

pfänderweise, freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Besichtigung vorher gestattet.
Leer. L. Winckelbach,
Versteigerer.

Zu verkaufen zwei 1 1/2-jähr. **Wallache** (schwarz) Garretl Kleu, Stiehhausen-Beide

Läuferchweine zu verkaufen. H. Hinrichs, Warfingsehn-Ost

Prima Ferkel zu verkaufen. Geschw. Jürgens, Nortmoor

Ferkel hat zu verkaufen. J. Heyen, Brintum

Schöne Ferkel zu verkaufen. Eugenio Bunjes, Holtland.

Schöne Ferkel zu verkaufen. Th. Reiners, Al.-Hofel

Ferkel zu verkaufen J. B. Busboom, Busboomsfehn.

Habe 8 Wochen alte **Ferkel** abzugeben. Joh. Garrels, Völsen.

Guterhaltene Kommode zu kaufen gesucht. Angebote an Woldenga Loga, Adolf-Hitler-Straße 14

Bienen 1/2 kg 9 Pf. verkauft Wilkens, Maiburg-Logabirum

Zu vermieten

Kleine, freundliche **3-Zimmer-Wohnung** mit Heizung zu vermieten. Leer, Straße der SA, 74.

Möbliertes Wohn- und Schlafzimmer zu vermieten. Zu erfragen bei der OTZ, Leer

Zu mieten gesucht

Möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit oder Küchenbenutzung sofort gesucht. Angebote unter L 837 an die OTZ, Leer.

Kampf dem Verderb!

Die Fernsprechnummer der Schriftleitung der „OTZ“ Heimatbeilage Leer, ist **Leer 2802**
Die Schriftleitung ist in dringenden Fällen auch abends bis 22 Uhr und Sonntags fernmündlich zu erreichen

Empfehle prima lebendfr. Koch- Fisch und lebendfrische große Bratschollen.

W. Stumpf, Wörde, Fernr. 2316.

Suche jüngeren **Gehilfen od. Arbeiter** welcher melken kann. L. Meyer, Neuburg

Staatl. geprüfte Wundenbetflegerin übernimmt noch Pflegen. Angebote unter W. 138 an die OTZ, Weener.

Suche für sofort eine **Strickerin** für alle Stridarbeiten. Dauerbeschäftigung. **Strickerei Wümler, Irbhove**

Perlbohnen, grüne Bohnen, Gurken, kleine, große und gelbe Äpfel, Birnen, Weintrauben, Bananen, Tomaten
Franz Lange, Leer

Moderne Flurgarderoben in neuer, großer Auswahl, eiche und farbige, letztere schon von RM. 15.00 an
C. F. Reuter Söhne Leer.

Zum Sonntag: Mast-, Suppen- u. Brathühner, Hähnchen, Frisches Gemüse!
Franz Lange, Leer

PALAST TIVOLI THEATER LICHTSPIELE

Von Freitag bis einschließlich Montag Sonntag Anfang 4.30 und 8.30 Uhr.

Männer müssen so sein
Hertha Feiler, Hans Söhner, Paul Hörbiger, Hans Olden, Elma Czell usw.
Stürme der Begeisterung umtoben die Artisten in diesem spannenden Zirkus- und Varietefilm, aber noch größer sind die Stürme der Leidenschaften in der Welt dieser abenteuerlichen Menschen.

Berühmte Schloßgärten in Deutschland
Ufa-Woche

Donnerstag, Freitag, Sonnabend + Sonntag Sonntag Anfang 4.30 und 8.30 Uhr.

Rote Orchideen
Das Schicksal einer geleierten Sängerin (Olga Tschechowa) ist untrennbar verknüpft mit dem Geschick eines zum Tode Verurteilten (Albrecht Schoenhals).
Darsteller: **Olga Tschechowa, Albrecht Schoenhals, Camilla Horn, Herbert Hübner, Anton Pointner** usw.

Gute Reise, Herr Meier
Elektrische Brücken
Wochenschau
Sonntag Jugendvorklebung
Hans Albers: Wasser für Canitoga

Palast-Theater
Von Dienstag bis einschl. Donnerstag
Frauen für Golden Hill

ZOPFS DRUCK 1870 LEEA
Druckarbeiten
jeder Art in ein- und mehrfarbigem Buchdruck (zeitgemäße Ausführung) liefern
D. H. Zopfs & Sohn, GmbH.,
Leer / Fernsprecher 21 38

ZENTRAL-LICHT
Donnerstag, Freitag, Sonnabend, 8.30 Uhr, Sonntag, 4.30 und 8.30 Uhr
Shirley auf Welle 303
Shirleys schönster Musikfilm — so hat ihr kleines Herz noch nie von der Leinwand gestrahlt, gelacht, gesungen
Ferner:
Der Westwall / Der Film zeigt die gewaltigen Befestigungen an der Deutschen Westgrenze
Sonntag 2 Uhr: **Jugend-Vorstellung!**

Hautreinigungs-Creme Lechner bewirkt eine mildere Reinigung des Gesichts als Seife. Diese Creme reinigt viel intensiver, weil sie tief in die Poren eindringt und so die winzigsten Schmutzteilchen auflöst und heraustrreibt. Preis 0.90 und 1.50.
Verkaufs-Depot **G. Kaufmann, Leer, Brunnenstraße 9**

Verlobte
Foline Blank
Focko Janssen
Klein-Remels, im September 1939

Leer, den 6. September 1939.
Sanft und gottergeben endete das lange, schwere, mit großer Geduld ertragene Leiden meines herzenguten Mannes und unseres lieben, treuen Vaters, Schwiegervaters und Großvaters
Wilko Janssen
im Alter von 73 Jahren.
In tiefer Trauer:
Frau Aline Janssen
geb. Kortland
nebst Kindern und Angehörigen.
Beerdigung: Sonnabend, den 9. September, nachmittags 3 Uhr. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher. Beileidsbesuche dankend verboten.